

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 43

São Paulo, 22. Oktober 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Englands Eierlanz

Mit einer erklärlichen Genugtuung stellen wir Deutsche heute fest, daß unsere Mutmaßungen und Voraussagen über die politische Entwicklung der Weltlage mit ziemlich hochprozentiger Sicherheit eintreffen. Wir wissen dabei ganz genau, daß wir uns für das bloße Recht haben an sich nichts kaufen können, aber das feste Bewußtsein, daß Deutschland auch außenpolitisch einem willkürlichen Pendelverkehr wohl- oder übelwollender Nachbarn überhoben ist, gibt ein zufriedenes zuversichtliches Gefühl.

Was heute so spleenige Weltbürger, verträumte Kosmopoliten, eingeseilte Pazifisten oder gar auf rot freundlich reagierende Demokraten sind, denen werden so manche nackte Tatsachen der gegenwärtigen Weltgeschichte nicht behagen:

Krieg in Spanien, Krieg in Nordchina, Krieg neuerdings auch im gelobten Land Palästina; Nationalsozialismus in Deutschland, Faschismus in Italien, autoritäre Regierungen in Portugal und Ungarn, Abwehr gegen die Juden sogar in Polen, Ausmerzung der alles gleichmackerischen kommunistischen Irreligion und ihrer Zellen nun auch in Südamerika, vor allem in Brasilien; Knechtung der glorreichen Erbmasse der französischen Revolution von 1789: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das alles in Stichworten etwa mögen diese Leute im trauten Kämmerlein mit ihren zwischen-

und überstaatlichen Junstgefallen feststellen. Welt-schmerz erfüllt werden diese Schwärmer nach Rezepten für die Erhaltung des Weltfriedens suchen; an untanglichen Objekten werden diese liberalen Zeitgenossen mit alten Ahnen wünschlich aus der Zeit der Weltbühnenergebnisse unserer Tage abzustoppen versuchen.

Ein mühseliges, ein sinnloses Unterfangen. Dem die vererbten Kulissen einer geschichtlichen Vergangenheit zerfallen wie Zunder vor den Forderungen der politischen Vernunft. Ein frischer, immer mehr anschwellender Wind fegt die Bühne der Völker vom überflüssigen Plunder frei. Ueber Bord mit allen Lumpen! Auch das Schwankende laßt zerbrechen! Nur das Starke, das Wurzelhafte, die gesunden zukunftsreichen und schicksalsweisenden Völker bleiben stehen, nur sie zwingen Entscheidung und Sieg.

Wir Deutschen auf der ganzen Welt brauchen unsere nationalsozialistische Gesinnung nicht verborgen. Unser Gewissen ist rein, wie die Politik des Dritten Reiches geradeaus und unbeirrt ihren Weg geht, der Lebensforderung — und Leistung unseres Volkes entsprechend. Wir haben nie unsere Sympathien für den nationalen Befreiungskampf des Generals Franco in Spanien verhehlt. Wir zweifeln auch heute nicht an seinem kommen-

den Sieg. Wenn Spanien von der letzten bolschewistischen Keimzelle geäubert ist, wird Europa eine klare Frontstellung beziehen — auch England.

Keine Hinhaltetdiplomatie eines Mister Eden, keine „symbolischen Lösungen“ noch sozialer Kondoner Nichtteilnahme-Konferenzen zur freiwilligenfrage kränkt an der Zielsetzung der europäischen Zukunft ein Haar.

Die Briten treiben auf der Weltbühne des 20. Jahrhunderts ein sehr zweideutiges Spiel. Sie sind zuviel „gentlemen“, um die geballte Faust Moskaus als Drohung zu empfinden. Sie sind den Juden gegenüber so „fair“, daß sie gegenwärtig die Häuser der Araber in Palästina mit Dynamit in die Luft sprengen (eine neue Imperiumsmethodenmethode übrigens, meinen sie), um dieselben für die geplante Landabtretung an die Kinder Israels gefällig zu machen. Sie sind viel zu geizig und habfüchtig, um die berechnete deutsche Kolonialforderung anzuerkennen. Und sie sind aus Furcht vor einem gewissen Prestigeverlust unentschlossen genug, bei der Entwicklung der europäischen Politik Farbe zu bekennen.

Dieser nun schon jahrelang währende Eierlanz wird Englands nerviges Gemüt auf die Dauer erschüttern.

Die nächste Zukunft in Europa und auf der Welt wird bestimmt durch die Einstellung der

Nationen zum Bolschewismus. Solange man in London nicht den Warnruf — „Moskau ante portas“ hören will, wird der Weltfriede auf des Meisters Schneide stehen bleiben. Der Bolschewismus ist zum Äußersten entschlossen. Bevor er abtreten muß, wird er auch noch an anderen Stellen der Erde die Brandfackel der Weltrevolution zu werfen versuchen.

Wir zweifeln nicht, daß die Bestimmung auch in England über Nacht kommen kann. Das englische Volk ist raffisch noch nicht so sehr entartet, um nicht auch die guten Werte wecken zu können. Aber der britische Welt Herrschaftsglaube dürfte trotz des Erwachens dann kaum noch als Patent für die Errettung der Welt angesehen werden. Das haben andere Völker den Briten voraus.

Möchte man sich doch auch in London zu einer ähnlich manhaften Entschliegung aufraffen, wie sie in Punkt 8 der Pressegenur aus Anlaß des Kriegszustandes hier in Brasilien betont wird:

„Verboden sind Veröffentlichungen von Nachrichten oder Bildberichten, die das Sowjetregime oder Männer dieses Regimes (Politiker, Militärs und Diplomaten usw.) loben, auch ist verboten, die Veröffentlichung von Siegesnachrichten der Truppen, die das bolschewistische Regime verteidigen, wie die der Valencia-Regierung in Spanien.“

Dann hätte nämlich Englands kummervoller Eierlanz bald sein Ende.
ep.

Kampf um Kultur und Gesinnung

Der Sinn architektonischer Gestaltung — Von Rudolf Kolde, S. Paulo

Wo formale, äußere, geistig-materielle Kräfte wirken, ist Zivilisation. Wo innere, ideell-seelische Kräfte wirken, ist Kultur. Beides geht zusammen, um ein Werk vollkommen zu machen, um einen Menschen wertvoll und um ein Volk stark zu machen.

Zivilisation kann man für Geld haben. Sie bietet sich an, wird aufdringlich, sie überredet und wird immer mehr verlangt. Kultur kann man nur als gestaltete Kultur, als Kunstwerk, kaufen. Aber wer keine innere Beziehung zu dem gekauften Kunstwerk hat, hat auch nicht an Kultur gewonnen. Kultur hat man. Sie ist an die Erbauung gebunden, muß geweckt, entwickelt und erarbeitet werden. Kultur überzeugt, sie vermittelt dem gleich-gesinnuten Empfänger seelische und sittliche Kräfte. Schon Aristoteles lehrte vor mehr als 2000 Jahren und nannte die sittlichen Kräfte, die in jedem Werke liegen sollten, Architektur. Goethe hatte dieselbe Auffassung, wenn er sagte: Architektur ist nicht Häuserbau, sondern Gesinnung.

Gesinnung ist der Willen zu Größe, zu einer idealen Haltung, zu heldischem Leben. Man hat seit langem vergessen, in alles Gestalten diese Gesinnung hineinzulegen. Wahrscheinlich fehlten die Grundlagen dafür. Es fehlte das raffische Volk, das noch den Willen zu Gesinnung, zu Kultur und Kunst hat. Was in früheren Jahrhunderten noch selbstverständliche Lebensäußerung nordrassischer Menschen war, das wurde im letzten Jahrhundert zu einem Problem. Man gestaltete nicht mehr aus innerem Antrieb, aus sicherem Empfinden, sondern man begnügte sich mit dem formalen. Wie Stadt und Land nicht mehr von ideellen Kräften gestaltet wurden, so wurden auch Wirtschaft und das ganze Leben des Volkes und der Nation nicht mehr von sittlichen Kräften gelenkt.

Man war in Deutschland so seelenlos geworden, daß man kein Verständnis mehr dafür aufbringen konnte, daß vieles anders sein müßte und könnte, wie es heute noch vielfach in der Welt ist. Man verstand den Warnungsruf vom Untergang des Abendlandes nicht. Man fühlte sich den Verhältnissen gegenüber machtlos. Der Liberalismus, freier Trieb aller Kräfte, nahm der Arbeit den Segen, machte die Maschine zu einem Fluch.

Es gab Kirchen und Sekten, aber dem einzelnen wie dem Volke war alles Seelentum genommen. Es gab Schulen und Lehrer, Bildung wurde gelehrt, aber nicht gelebt. Wir hatten fleißige Beamte, tüchtige Bürokraten und am Ende doch 6 000 000 Arbeitslose. Wir hatten ein starkes und siegreiches Heer und verloren doch den Krieg, weil niemand, wie Ludendorff es heute verlangt, des Volkes Seele stark gemacht hatte.

Das Große und Neue an Hitlers Kampf war, was viele nicht zu verstehen vermögen, daß er sich gegen die bisherige Gesinnungslosigkeit und Kulturlosigkeit richtete, daß er um eine ideelle Weltanschauung rang, um die Seele des deutschen Menschen.

Für den bequemen Menschen ist das Leben und die Wirklichkeit, wie er sie vorfindet. Er paßt sich immer den gegebenen Verhältnissen an. Probleme werden mit abgedroschenen Phrasen erledigt. — Für den heldischen Menschen ist nicht zuerst die Wirklichkeit, sondern die Gesinnung. Danach formt und gestaltet er seine Welt — zuerst in der Idee und dann in der Wirklichkeit. Diese Verwirklichung ist das, was man mit Kultur bezeichnet.

Der Kampf um Kultur ist der Kampf des rassistischen Menschen gegen unraffische, unmoralische, unsoziale und zersetzende Kräfte. Das Ringen um künstlerische Gestaltung ist der uralte Kampf des nordischen Menschen gegen das Seelenlose, gegen das Herdentier, wie es Nietzsche nannte, gegen den Kommunismus, wie wir ihn heute in der Wirklichkeit sehen.

Alle großen Auseinandersetzungen in der deutschen Geschichte gingen um die deutsche Seele, die deutsche Kultur, die den andern verständlich war und die sie daher barbarisch nannten, wie sie den Nationalsozialismus gleichfalls nie begreifen werden. Die Funken der Idealität glühen zu allen Zeiten — von den Mystikern zu den Humanisten, von den Reformatoren zu den Romantikern und bis heute, wo Hitler diesen Funken zu einer Flamme entfacht hat.

Es ist eine große Aufgabe, das Volk wieder raffisch und seelisch zu festigen, daß es für das Minderwertige unempfindlich wird. Die Stärke

eines Volkes zeigt sich in seiner Kultur, in der großen Einheit des Lebens. Die Symbole hierfür zu schaffen, ist auch eine Aufgabe. Symbole sind der äußere Ausdruck unseres Lebens, sind gestaltete Kultur. Die alten Stadtbauten sind Symbole stolzen Bürgertums, die Dome und Türme Ausdruck deutscher Sehnsucht und Idealität, Bauernhäuser, Landschaften, Brauchtum und Feste sind voller Symbole hochgemuteten, geordneten Lebens. Die liberalistische Zeit war unansehnlich bemüht, das Land von diesen Symbolen zu „reinjagen“ und durch nützliche Dinge zu ersetzen, durch Dinge, die nicht täglich und unausweichbar die stumme Frage tun: Empfängst du mit dieser Gesinnung, mit diesem Willen zu Größe, hast du Geblüt und Rasse oder bist du nur auf Behagen und Nutzen eingestellt?

Vor mehr als 20 Jahren schrieb ich in einem Artikel gegen die Verwahrlosung einer Kleinstadt: „Woher stammt Heimatgefühl, Vaterlandsliebe, sittliche Kraft? Doch aus dem Geist, der aus allem sprach, was in der Jugend auf unsere Sinne gewirkt hat. Schönheit und Kraft muß in jeder, auch der kleinsten Schöpfung liegen, wenn sie gut, fortschrittlich und fruchtbar sein soll. In diesem Geiste ist nur möglich soziale Fürsorge, in ihm liegt das Geheimnis blühender Städte, unbeflegelter Völker.“ Mit Genugtuung schreibe ich dieses ab, nachdem heute durch Hitler das architektonische Verwahrheit, fortkommende und sinngebende Gestaltung wieder herrschend geworden sind.

Wo die Werke höchster Gestaltung fehlen, Kunst und Symbole, da fehlt auch das, was diese ausdrücken. Da fehlt die Gesinnung, der Wille zu Größe, Ordnung und Sitte. Da fehlt die Fähigkeit, das Dasein des Volkes mit lebendiger Kraft zu erfüllen. Das Volk ist von höchsten Bedürfnissen erfüllt, es versteht den künstlerischen Willen des Führers, der deutschem Blut und Boden wieder seine Würde geben will, seine architektonischen Symbole, damit dieselben des Volkes Seele erfüllen, mahnend und stärkend, ordnend und erhebend, Symbole, die im seelischen Haushalt der Nation gefehlt haben, jedoch nicht zu entbehren sind, wenn diese Nation nicht zerfallen soll.

Raffke 1937

In den Jahren nach dem Kriege war in Deutschland ein neuer Zeitgenossen-Typ aufgetaucht, für den man erst einen besonderen Namen erfinden mußte, um ihn zu kennzeichnen. Und da es keine besondere Eigenart war, alles, was er wertreich konnte und was für ihn von Wert war, ebenso hemmungslos wie wahllos zusammenzuraffen, nannte man ihn kurzweg „Raffke“.

Es gab damals viele Raffkes in Deutschland. Wir haben diese Schweine noch gut in der Erinnerung, wie sie waren: Von der Natur mit einer ordentlichen Portion Konjunkturrwitterung ausgezeichnet, paarte sich diese Eigenschaft meist noch mit einer ebenso großen Dosis schamloser Rücksichtslosigkeit und charakterloser Anpassungsfähigkeit. In den Jahren des Zusammenbruchs, der Revolution und der Inflation konnte man mit solchen Eigenschaften schon allerhand aufangeln, man mußte sie nur zu gebrauchen verstehen. Und Herr Raffke wußte sie zu gebrauchen! Er raffte zusammen, was nur herging: Eine Luxusvilla, die übermoderne Inneeinrichtung eines verfallenen Bankdirektors und dazu zwanzig Quadratmeter Ahnenbilder aus einem alten Ritterhof, drei Klavier ungelesene Klassiker für den Bücherstapel und einen empfänglichen Staatsanwalt für unvorhergesehene Fälle; dazu kamen noch etwas Grundbesitz, drei politische Hausfreunde, fünf Autos und die passive Mitgliedschaft bei einem kulturellen Verein zur Unterstützung notleidender Künstler. Inmitten dieser Herrlichkeiten saß dann Herr Kriegsgewinnler oder Herr Inflationschieber oder Herr Neureich, überfressen, aufgebläht, und progte bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit seinem — wie er sagte: aus eigener Kraft erworbenen — Besitz, seiner Macht und seiner Bildung (welchselbige durch drei Klavier Klassiker hinreichend bewiesen wurde), ER, Herr Raffke 1923!

Auscheinend ist diese Art Mensch unsterblich. Nur was Herr Raffke zusammenrafft, das ändert sich im Laufe der Zeit, je nachdem, was gerade am rentabelsten und erfolgversprechendsten ist. Und geht es nicht mit Geld und Gut, schön, dann macht Herr Raffke eben in geistigen Dingen, in Idealen, in Gesinnung, in Weltanschauung! Ein kleiner Umweg zwar, macht nichts, wenn er nur zum Ziele führt...

Dieses wird bewiesen, wenn man sich einen gewissen Raffte-Typ des Jahres 1937 näher ansieht.

Wir haben keine Kriegsgewinnler; nicht weil es an geschäftstüchtigen Gewinnern fehlen würde, sondern weil wir — Gott sei Dank — keinen Krieg haben. Hier soll auch nicht die Rede sein von gewissen Hyänen des Arbeitskampfes, von Ausbeutungsgewinnlern oder Kriegsgewinnlern auf Vorkauf und dergleichen. Ein sauberer Staat wird sich ihrer zu erwehren wissen!

Hier ist vielmehr die Rede von Gesinnungs- und Weltanschauungs-Rafftes unserer Zeit. Verstehen wir uns? Als vor mehr als 15 Jahren erstmalig der Ruf „Deutschland erwache!“ ertönte, war es schwer und gefährlich, sich dem einsamen Rufen in München anzuschließen. Die Aussicht, durch eine solche Tat etwas zu gewinnen, war unendlich klein gegenüber der Gefahr, durch sie alles zu verlieren. Wer sich zu einem solchen Schritt entschloß, der hatte sich vorher dazu durchringen müssen. Es war ein geistiges Ringen mit sich selbst, mit falschen Vorurteilen und feigen Hemmungen, ein Ringen aber auch mit der feindseligen Umwelt und ihren Widerständen gegen die neue Zeit. Aber das war gut so! Denn es machte den Nationalsozialismus zum schwer erarbeiteten, ureigensten Besitz seiner Vorkämpfer. Daß es auch oberflächliche Mitläufer und Schreier gab, die nichts zu verlieren hatten, läßt sich bei solch gewaltigen Bewegungen nie vermeiden.

Dieses innere Ringen und Auseinandersetzen mit der neuen Zeit und ihren Anschauungen setzte für

viele Millionen aber erst nach der Machtergreifung ein, als die gegnerischen Organisationen zerfallen waren und die Menschen, plötzlich befreit von ihren bisherigen Beeinflussungen, frei und selbständig denken konnten. Millionen haben seither diesen inneren Kampf durchgestanden, und je schwerer und ernster sie ihn aufzählten, umso mehr Achtung wolle sie vor ihnen haben. Denn nur auf diesem Wege war auch bei ihnen der Nationalsozialismus eigenster und ehrlich erworbener Besitz geworden.

Aber daneben gibt es Leute, die nehmen die Sache nicht so schwer. Die sagen sich: Nationalsozialismus ist heute für mich notwendig, um etwas zu sein — gut, her damit, so viel hergeht! Genau so, wie der Raffte von einst sich sagte: Geld und Reichtum und Besitz sind notwendig für mich, um etwas zu sein, her damit! Genau so! Man kann einen Besitz sich erwerben durch Arbeit, Fleiß und Tüchtigkeit; man kann ihn sich aber auch ergaunern durch Schieberei, Charakterlosigkeit, Heuchelei und Spekulation. Raffte bevorzugt den zweiten Weg; auch der Gesinnungsraffe unserer Tage!

Also her mit dem Nationalsozialismus! Die Brust mit den Abzeichen von ein paar Dutzend Organisationen geschmückt! Hinein in den Bücherschrank mit der gesamten NS-Literatur auf Nimmerwiedersehen! In welchem Gasthaus verkehrt der Ortsgruppenleiter, damit ich auch hingehöre? Und jeden, der einem unterkommt, im Geschäft, im Zug, im Wirtshaus, immer feste auf Herz und Nieren prüfen, ob er auch so gesinnungstüchtig ist. Man verkehre auch gelegentlich mit NS-Männern

und lasse sich einige Erlebnisse aus der Kampfzeit erzählen, die man in anderem Kreise immer wieder als selbst erlebt aufzählen kann; sie tun dann denselben Dienst, wie die Ahnengalerie des Herrn Raffte von einst! Und zuletzt nicht vergessen: Immer wieder reden von der eigenen Gesinnung, und alle seine Taten, und sei es auch nur der Kauf eines neuen Hutes, irgendwie „weltanschaulich“ begründen!

Mancher hat es darin schon zu einer merkwürdigen Spitzenleistung gebracht. So zum Beispiel, wie das „Schwarze Korps“ erzählt, unlängst ein Friseur, der Bezirksammunitionsmeister ist, anlässlich einer Friseurtagung. Er sprach über die „hohen Aufgaben des Friseurs im nationalsozialistischen Staat“ und betonte, daß dem deutschen Friseur die „Betreuung des deutschen Menschen anvertraut worden“ sei und jeder Friseur „Glaubensbringer der nationalsozialistischen Weltanschauung“ sein müsse. Und ein nicht weniger eifriger Schriftsteller machte dieses Kraut noch fett, indem er anlässlich dieser Tagung in seiner Zeitung schrieb, daß „in den Haarformen nationale Wahrzeichen zu erblicken seien“ und dann seine Leser fragte: „War der ehemalige deutsche Unteroffizier denkbar ohne den strammen Schnurrbart in jener Form, wie ihn Hindenburg trug? Und ist der kleine englische Schnurrbart des Führers in den Zeitungen der Auslandspresse nicht das Symbol des Nationalsozialismus?“

Unheimend ist kein Berufsstand von diesen Gesinnungsraffes verschont. So mußte unlängst Reichsminister Dr. Frank vor den Ehrenrichtern

des Deutschen Rechtswahrerbundes eindringlich vor der Gefahr warnen, die dadurch entstanden ist, daß heute ein 1933 „überwachter“ Beamter oder Richter in seinem Amt Entscheidungen trifft, „die besonders betonen sollen, wie nationalsozialistisch er ist“ — gewissermaßen um einzuholen, was er veräumte. „Er bestraft sinnlos mit vielen Monaten Gefängnis jemanden, der einmal ahnungslos eine Neujahrskarte geschickt hat, er zeigt, wie brav und tren nationalsozialistisch er ist.“

Zu welcher abwegigen und gefährlichen Mitten sich dieses verkrampfte Streben, nur ja unter gar keinen Umständen den geringsten Zweifel an der eigenen „Gesinnungstüchtigkeit“ aufkommen zu lassen, auszuweiten kann, darauf haben die Worte eines Gauleiters hingewiesen, der missbilligend von jenen Kreisen sprach, „in denen man sich nicht einmal mehr das Wort Gott in den Mund zu nehmen getraut, weil man fürchtet, es könnte gegen die nationalsozialistische Weltanschauung sein“. Was aber will man gar noch zu jenen übergeschnappten Hanswürsten sagen, die einer Kellnerin, welche als Schmuck ein Silberkreuzchen um den Hals gehängt trug, erklärten, sie könnten „als Nationalsozialisten“ nicht mehr in diesem Lokal verkehren, wenn sie dieses Zeichen nicht ablegte!

Herr, verzeihe ihnen nicht, denn so sauber kann ein Mensch gar nicht sein, als daß sie nicht wußten, was sie taten!

Dr. Bierling („Sonntag-Morgenpost“)

Einweihung des „Feierabendhauses“ des Deutschen Hilfswerks in São Paulo

Am Nachmittag des vergangenen Sonntags wurde bei sonnigem Wetter der Neubau „Feierabendhaus“ des Deutschen Hilfswerks S. Paulo seiner Bestimmung übergeben. Einigen hundert Volksgenossen der deutschen Kolonie waren auf dem weit vor den Toren der Millionenstadt landschaftlich einladenden Chacaragelände versammelt. Die Fahnen Brasiliens und Deutschlands wehten an hohen Masten, Grünsmack zierte den Platz zwischen dem Alt- und Neubau. Mädchen und Jungen des Deutschbrasilianischen Jugendrings waren in ihrer schmunzigen Tracht erschienen.

Die eindrucksvolle Feierstunde unter freiem Himmel, von Liedern der Jugend umrahmt, wurde mit einer Begrüßungssprache des zweiten Vorsitzenden des Deutschen Hilfswerks Hg. Hoffmann eröffnet. Anschließend hielt der stellvertretende Landesgruppenleiter die Weiberede, in welcher er u. a. ausführte:

eins zeichnen seine Entwicklungsgeschichte mit all ihren Rückschlägen und Vorwärtstritten, mit den vielen Mühen und Sorgen auf; und es wird eine dankbare Aufgabe für die Nachfolgerin des Deutschen Hilfswerks, dem „Deutschen Hilfswerk“ sein, dieser Wohlfahrtsorganisation einer deutschen Kolonie im Ausland und den Volksgenossen, die an dieser Geschichte tätigen Anteil hatten, zum 75. Geburtstag ein würdiges Gedenkbuch zu widmen, als bleibendes Beispiel, als Mahnung und Ansporn für die kommenden Generationen.

Die Revolution von 1930 in Brasilien und ihre wirtschaftliche Auswirkung auf die Lage der minderbemittelten deutschen Volksgenossen hatte eigentlich das erstmal klar und zwingend erkennen lassen, daß eine Verbreiterung der Grundlage der deutschen Wohlfahrtspflege in S. Paulo ein unbedingt Gebot der Zeit und der veränderten Verhältnisse geworden war. Eine Notwendigkeit, die

diese bisher nur von wenigen Schultern getragene soziale Arbeit und Lasten wenigstens dem in deutschen Vereinsleben organisierten Deutschstum S. Paulos zugänglich zu machen und daselbe für breitere aktive Mitarbeit und Gebefreudigkeit zu werben und heranzuziehen. Diese bescheidenen Anfänge waren in der damaligen Zeit, als der Nationalsozialismus hier draußen noch nicht bekannt war und von den meisten, die gelegentlich etwas davon hörten, abgelehnt wurde, furchtbar schwer und mühsam. Im Jahre 1933 stellte sich auch die in der Zwischenzeit gegründete Ortsgruppe der NSDAP São Paulo vor allem in den Dienst der Wohlfahrtspflege, indem sie sich durch Entsendung von ehrenamtlichen Mitarbeitern in den Vorstand des Deutschen Hilfswerks, des Krankenhauses und der neu gegründeten Krankenkasse an der immer wachsenden positiven Arbeit dieser Institutionen beteiligte und zusammen mit dem Verband eine besondere

Durchgangs- und den Dauerinsassen durchzuführen und den dauernd wachsenden Ansprüchen auf diesem Gebiet Rechnung tragen zu können.

Dieser Plan ist nun Wirklichkeit geworden. Der schon seit vielen Jahren für diese Zwecke bestehende Bau des ursprünglichen Altersheims ist ausgebaut und erweitert worden, sodaß er reibungslos allen kommenden Anforderungen des Durchgangs und der Wiederaufrichtung von vorübergehend in Bedrängnis geratenen Volksgenossen und ihren Familien genügen wird.

Für die Altinsassen, die hier ihre letzten Tage eines meist schwer und bitter gewesen Lebens in der Fremde verbringen sollen, ist ein neuer, einfacher, aber würdiger und zweckmäßiger Bau unter der Leitung des Architekten und ehemaligen Vorsitzenden des Deutschen Jofefs-Vereins, Herrn Kolde, entstanden, wie er wohl heute noch einzig dasteht in der Geschichte der deutschen sozialen Für-



Ein Ausschnitt der feierlichen Weiberstunde — Im Hintergrund das Feierabendhaus.



Im Ausland ergraute Volksgenossen — Die Insassen des Feierabendhauses.

... Wir sind hier zusammengekommen, um ein Stück positiver sozialistischer Schaffens der NS-Wohlfahrt, des Deutschen Hilfswerks und der deutschen Kolonie S. Paulos seinem Zweck einzugliedern.

Der „Deutsche Hilfsverein“, aus dem das „Deutsche Hilfswerk“ als Zusammenfassung aller hiesigen Wohlfahrtsvereinigungen hervorgegangen ist, wird im nächsten Jahre auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken können. Er ist damit der älteste Verein der hiesigen deutschen Kolonie. Seine Gründung im Jahre 1863, also noch vor der Gründung des Zweiten Reiches, vor allen anderen deutschen Vereinen S. Paulos, beweist, daß das soziale Gewissen der Deutschen im Auslande stets rege gewesen ist. Den Gründern des „Deutschen Hilfsvereins S. Paulos“ und all den vielen, vielen Mitarbeitern, die den Gründern während dieser 74 Jahre als ehrenamtliche Pfleger und Hüter der deutschen Wohlfahrt in S. Paulo gefolgt sind, gebührt deshalb aus Anlaß dieser Feier unser erster Dank. Die Protokollbücher des Deutschen Hilfswer-

sich übrigens fast zur gleichen Zeit für alle anderen deutschen Einrichtungen, wie Schule, Krankenhaus, Krankenkasse, Verein Frauenhilfe usw. ergeben hatte. All diese Einrichtungen waren den durch die große deutsche Zuwanderung in den Jahren 1921—1929 gesteigerten Ansprüchen nicht mehr gewachsen, nachdem ein großer Teil der ursprünglich nach dem Innern eingewanderten Deutschen, nachdem sie dort ans eigenem oder fremdem Verschulden, Schiffbruch erlitten hatten, oft auch aus Sorge um die Entwicklung der Kinder, nach der Stadt S. Paulo zurückgeflutet waren. In dieser für die Weiterentwicklung des hiesigen deutschen Wohlfahrtslebens so kritischen Zeit übernahm Herr Architekt Kolde den Vorsitz des Deutschen Hilfsvereins und führte denselben damals schon zielbewußt der Entwicklung entgegen, von der wir heute einen beachtlichen Abschnitt abgeschlossen vor uns sehen. Im Jahre 1931 kam die Gründung des Verbandes der Deutschen Vereine dieser notwendig gewordenen Entwicklung des Kräftezusammenschlusses zugute und bot die erste Gelegenheit,

Werbeaktion für die sozialen Belange durchführte. In diesen schweren Jahren entstehen auch die Pläne, die gesamten deutschen Wohlfahrtsvereine zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen, um jedes Neben- und Gegeneinanderarbeiten im Interesse der Gesamtleistung anzuschalten. Auf der dritten Hauptversammlung des Verbandes am 19. Mai 1934 setzt sich der VDV bei seinen Mitgliedern, den 51 deutschen Vereinen der Stadt S. Paulo, mit allem Nachdruck dafür ein, daß jedes deutschstämmige Mitglied eines deutschen Vereins aus Verantwortungs- und Pflichtgefühl auch unbedingt Mitglied des „Deutschen Hilfswerks“ werden sollte...

... Es ging dem Deutschen Hilfswerk in den letzten Jahren vor allem um den Ausbau des Altersheims, das auch immer gleichzeitig Durchgangs- und Erholungsheim für wirtschaftlich Bedrängte gewesen ist, des Kinderheims, der Krankenkasse und des Krankenhauses. Als Vordringlichstes wurde der Ausbau des Altersheims erkannt, besonders deshalb, um eine Trennung bei den

sorge im Auslande. Aus diesen persönlichen Besichtigungen des Entstehens dieses Baues weiß ich, daß nicht nur bloßes Können, sondern wieviel aus eigener Betreuungsstätigkeit gewonnenes Verständnis und wieviel Liebe auf diesen Bau verwendet worden sind. Dem Baumeister Kolde und dem Vorstehenden Kolde sei dafür unser besonderer Dank abgestattet...

... Noch viele schwere Aufgaben liegen auf dem sozialen Gebiet vor uns. Die nächste wird der Ausbau des Kinderheims sein. Wir sind fest entschlossen, auch diese nach dem hier stehenden Vorbild baldigst zu lösen. Sie können uns alle dabei helfen, indem Sie sich in besonderer Weise am Winterhilfswerk 1937/38 beteiligen und indem Sie für den Beitritt zum Deutschen Hilfswerk werben...

In Anbetracht des starken Stoffanfalles aus dem deutschen Gemeinschaftsleben für diese Ausgabe des DM mußten wir den politischen Kurzdienst ausfallen lassen. D. Schriftl.

Zur Eröffnung der Deutschland-Halle auf der 10. Internationalen Mustermesse in Rio



Gesandtschaftsrat von Levegow bei seiner Ansprache.



Blick in die mit dem deutschen Hoheitsabzeichen und einer Führerbüste symbolhaft ausgestattete Deutschland-Halle.

In Anwesenheit zahlreicher Gäste und Aussteller wurde am 16. Oktober in der Bundeshauptstadt die deutsche Ausstellung auf der Mustermesse durch den Geschäftsträger des Deutschen Reiches, Botschaftsrat von Levegow, eröffnet. Der Redner betonte dabei, daß er der Einladung der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer gern gefolgt ist, da die deutsche Beteiligung an dem hervorragenden brasilianischen Unternehmen ein weiterer ausdrucksvoller Beweis für das zwischen Brasilien und Deutschland auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet bestehende Einvernehmen sei. Er sei darum

auch beauftragt, nun die Anerkennung und den Dank der Reichsregierung zum Gelingen der zu Ehren der brasilianischen Bundeshauptstadt mit Eifer und sichtlichem Sachverständnis errichteten „Deutschland-Halle“ auf der 10. Internationalen Mustermesse zum Ausdruck zu bringen.

Der Eröffnung wohnten auch der Landesgruppenleiter der NSDAP Pq. H. H. von Cöfel sowie Vertreter fast aller brasilianischen Ministerien bei. Viele deutsche Firmen haben die Ausstellung mit lebenswerten Ständen besetzt.



Der besonders vielbeachtete Stand der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr.

Erntedankfest in Pará

Wir feierten in Pará das diesjährige Erntedankfest durch einen gemeinsamen Ausflug der deutschen Kolonie nach Santa Isabel, an dem sich 26 Leute beteiligten. Um 6 Uhr früh ging in Pará mit einem schönen Omnibus los, wir fuhren in der Morgenfrühe durch die wundervolle Tropenlandschaft um Pará. Gegen 8,30 Uhr trafen wir — trotz Reifenpanne — in Santa Isabel ein.

— in materieller Hinsicht — zu kümmern! Um 11 Uhr wurde zur Rückfahrt gerufen. Aber wir waren kaum eine halbe Stunde unterwegs, als mit lautem Knall der Reifen, der schon in Santa Isabel neu eingeseht war (nachdem er mit Extracuto von Pará hergeholt worden war), platzte, so daß eine Weiterfahrt unmöglich war. Glücklicherweise erreichte uns nun bald der Lastwagen, der



In dem kleinen künstlichen Schwimmbecken vergnügte sich ein Teil der Volksgenossen mit Baden, ein anderer Teil ging durch Santa Isabel, um sich das Leben und Treiben in dieser kleinen „Urwaldstadt“ anzusehen, wieder andere machten Spaziergänge durch die interessante Landschaft. Für Essen und Trinken hatte jeder selbst gesorgt, und die Familien ließen es sich nicht nehmen, sich in ganz besonders großzügiger Weise um die Jungen-

die Ersafreifen von Pará geholt hatte und es blieb uns nun nichts anderes übrig, als auf dem Lastwagen Platz zu nehmen und so in heiterer Fahrt im offenen Lastwagen nach Belém zurückzureisen, trotz Hitze und Tropensonne! E. St.

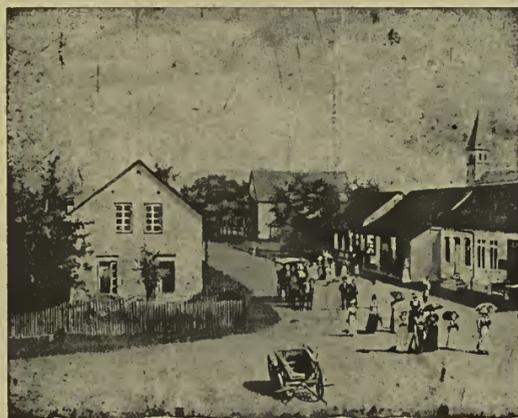
Oktoberfest der Deutschen Schule Joinville

Wer Joinville kennt, weiß, daß dort immer etwas los ist! — Es handelt sich dabei nicht gerade um Vergnügungssucht, sondern in den meisten Fällen um Veranstaltungen überkommener Volkstümlichkeit, kultureller Belange, oder direkt um Hilfsaktionen für alle lebenswichtigsten Einrichtungen. — So fanden wir hier am 2. und 3. Oktober im Zeichen des großen Oktoberfestes zugunsten der Deutschen Schule.

Auf ein Bestehen von 70 Jahren kann diese Pflegestätte deutscher Kultur im Auslande bereits zurückblicken. 15 Jahre nach der Gründung der Kolonie Da. Francisca im Jahre 1851 wurde der Grundstein zum Bau gelegt und um ihre Wiege war Not und harter Lebenskampf. Jahr um Jahr hatte sich die Art in den dornigen wildverwachsenen Urwald dieser Niederungen hineingefressen und nun grünten allmählich nützliche Kulturen über verholzten, modernden Stämmen. Nach diesem ersten Ringen um das nackte Leben konnte der innere Mensch erst zur Sprache kommen und schöpferisch sein. Es war eine geistige und seelische Not bei diesen Einwanderern — die Sorge um die Schule für ihre heranwachsenden Kinder. So war

es hier und in den vielen andern deutschen Urwaldsiedlungen in der Welt. Die deutsche Schule wurde überall etwas schwer Erkämpftes, in materieller und ideeller Hinsicht; in ihren Anfängen war sie überall bedingt aus der Notwendigkeit der Selbsthilfe und aus dem heißen Drang, die aus dem Blut und der deutschen Heimat überkommenen geistigen und seelischen Werte in den Kindern fortzuleben zu sehen. — Die Kolonialschulen wuchsen aus deutscher Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Diese Verbundenheit zur deutschen Schule, auch heute nach 70 Jahren, war der erfreuliche Grundzug zum Schulfest am diesem ersten Sonnabend und Sonntag im Oktober. — Das waren wirklich Großkampftage für alle die da tätig im Arbeitsdienst standen; aber auch für diejenigen die genußfrendig den ganzen Festtrummel mitmachten und nicht müde wurden, immer wieder in die Tische zu greifen und einige Milreis für irgendein Glücklos locker zu machen. — Trotz des am Sonntag einsetzenden schlechten Wetters war der Erfolg größer als in allen Vorjahren, sodaß mit dem Ertrag eine Menge Sorgen von der Schule hinweggebannt werden können. E. R.



Links: Die Deutsche Schule 1892 (viertes Gebäude rechts hinten).

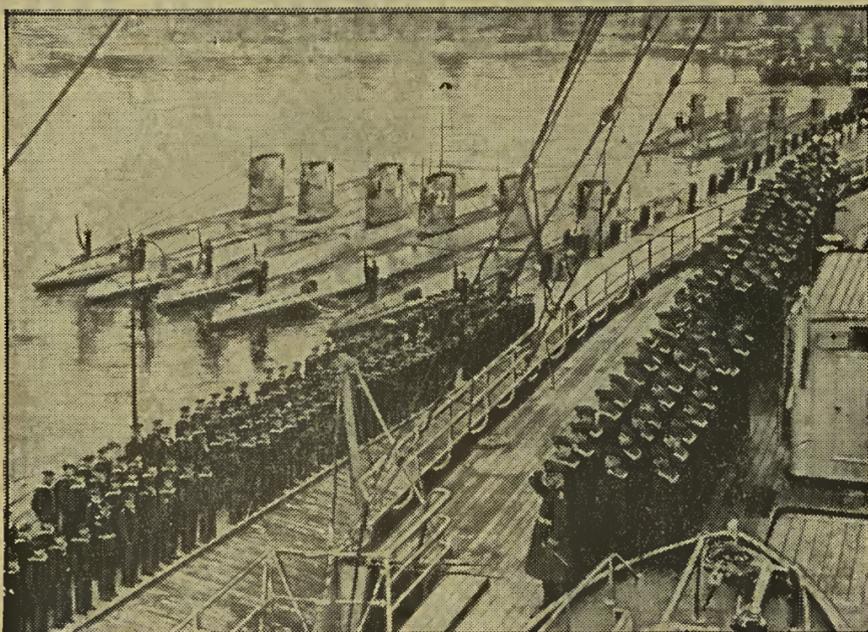


Rechts: Die Deutsche Schule in ihrer jetzigen Gestalt.

ADLER
TRUAMPF 1,7 LITER

DER MEISTER DER KURVEN
IMPORT:
P. BUCKUP & CIA / SÃO PAULO

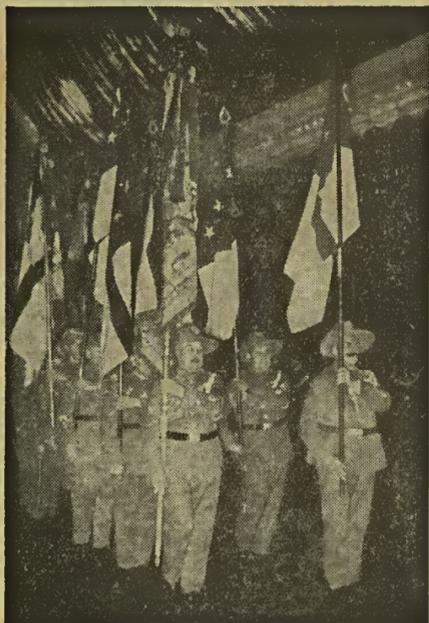
◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Feierliche Indienststellung der U-Boot-Flottille „Lohs“. — In Kiel wurde jetzt die dritte U-Boot-Flottille, die aus bereits bestehenden Booten der Flottille „Weddigen“ gebildet wurde, durch den Flottillechef, Kapitänleutnant Eckermann, in Dienst gestellt. Auf Befehl des Führers trägt die Flottille den Namen des im Weltkrieg als U-Boot-Kommandant von einer Ausfahrt nicht zurückgekehrten Kapitäns Lohs. — Unser Bild zeigt die neue U-Boot-Flottille während der Flaggenparade.

Deutsche Walfangflotte in das südliche Eismeer ausgelassen. — Die deutsche Walfangflotte „Ran I—VIII“ hat in Wesermünde ihre Haltetaue losgeworfen, um zur ersten Reise in das südliche Eismeer anzulaufen. — Hier schleusen die Fangboote durch die Wesermünder Doppelschleuse.

Deutschland und seine früheren Besitzungen in Afrika



Rechts: Die Rede des Chefs der Nationalpartei von Transvaal, J. P. Strydom, in Johannesburg hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Frage der territorialen Besitzungen der europäischen Mächte in Afrika gelenkt, damit eine Diskussion mit Italien und Deutschland in Gang gebracht und eine befriedigende Lösung des Kolonialbesitzes gefunden werden kann. In der Rede hieß es, daß es unbedingt notwendig ist, daß Deutschland eine Kontrolle über Land auf dem afrikanischen Kontinent erhält. (Aus der Schraffur geht hervor, unter welchen Mächten die ehemals deutschen Besitzungen aufgeteilt wurden.)

Links: Kolonialappell in Berlin. — Am 8. Oktober fand in Berlin ein großer Kolonialappell statt. Unser Bild zeigt den Einmarsch der alten Kolonialkriegerfahrten.



Die ersten Bilder aus der neuen Reichskanzlei in Berchtesgaden. — Das Arbeitszimmer des Führers.

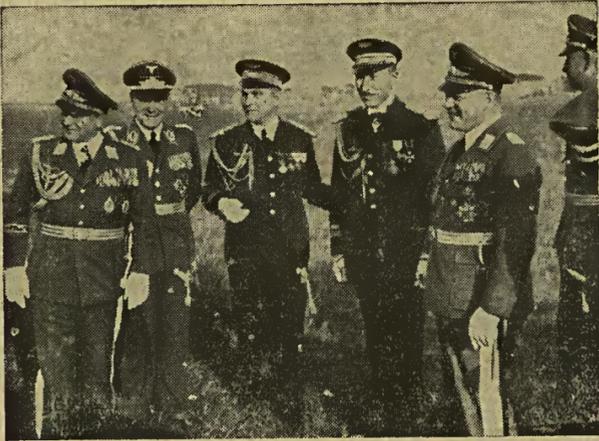


Der Festtag des deutschen Bauern. — Der Weg durch das Volk. Der Führer wird bei seinem Eintreffen auf dem Bückeberg begrüßt.

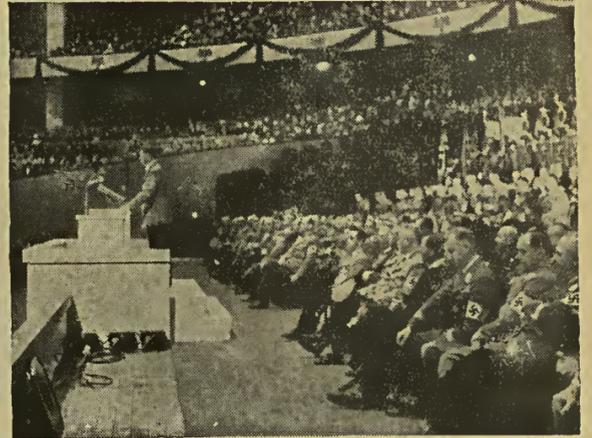
General der Flieger Milch in Paris. — Am 4. Oktober traf der deutsche General der Flieger Milch auf Einladung der französischen Regierung auf dem Flugplatz Duguy bei Paris ein. — Unser Bild zeigt General Milch (rechts) und Generalmajor Udet (links) mit den zu ihrem Empfang erschienenen führenden Persönlichkeiten der französischen Luftfahrt.



Winterhilfswerk 1937/38. — Am 5. Oktober eröffnete der Führer mit einer großen Rede in der Deutschlandhalle zu Berlin das fünfte Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Reichsminister Dr. Goebbels gab einen Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse der vergangenen vier Winterhilfswerke. In diesen vier Jahren hat das deutsche Volk die Summe von fast 1,4 Milliarden Reichsmark aus freiwilligen Sammlungen aufgebracht. — Unser Bild zeigt den Führer bei seiner Ansprache.



Das größte Walfangmuttereschiff der Welt. — Das jüngste Schiff der deutschen Handelsmarine und zugleich das größte Walfangmuttereschiff der Welt, „Munitas“, machte jetzt von Bremerhaven aus seine erste Probefahrt in See. Die Maximalleistung dieser neuen Walfangkochelei mit 30 000 Tonnen Tragfähigkeit beträgt 25 Wale pro Tag und wird von einer 400köpfigen Besatzung geleistet, die zu gleichen Teilen aus Deutschen und Norwegern besteht.



Renate Müller †. — Nach kurzem schweren Leiden verstarb im Alter von 31 Jahren ganz plötzlich die berühmte deutsche Filmschauspielerin Renate Müller.



Die Weingeit ist da. — Zum Fest der Deutschen Traube.



Der Herzog von Windsor in Deutschland. — Der Herzog von Windsor, mit seiner Gattin stattet zurzeit Deutschland einen Besuch ab.

Die Rangabzeichen des Arbeitsdienstes:

Arbeitsmann Keine schulterklappe	Schulterklappe wie Vormann nur bei einjähriger Verpflichtung
Untere Führer	
Vormann	Obervormann
Truppführer	Obertruppführer
Unterfeldmeister	
Mittlere Führer	Mützen-Abzeichen
Feldmeister	Oberfeldmeister
Oberfeldmeister	
Höhere Führer	Dienststellen-Abzeichen
Arbeitsführer	Oberarbeitsführer
Oberarbeitsführer	
Oberstabsführer	
Generalarbeitsführer	Obergeneralarbeitsführer
Obergeneralarbeitsführer	
Reichsarbeitsführer	

Die Dienststrangabzeichen der SS

SS-Mann	Sturmman
Rottenführer	Unterscharführer
Scharführer	Oberscharführer
Hauptscharführer	Untersturmführer
Obersturmführer	Hauptsturmführer
Sturmbannführer	Obersturmbannführer
Standartenführer	Oberführer
Brigadeführer	Gruppenführer
Obergruppenführer	Reichsführer SS

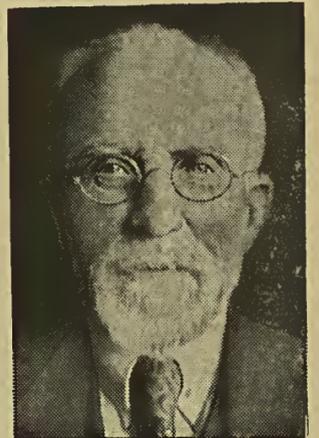
Die Dienststrangabzeichen, Mützen u. Achselstücke der SA

SA-Mann	Sturmman	Rottenführer	SA-Mann bis Obertruppführer	SA-Mann bis Obertruppführer
Scharführer	Oberscharführer	Truppführer	Sturmführer bis Sturmtruppführer	Sturmführer bis Sturmtruppführer
Obertruppführer	Sturmführer	Obersturmführer	Sturmbannführer a. O. Sturmbannführer	Standartenführer
Sturmtruppführer	Sturmbannführer	O. Sturmbannführer	Oberführer u. Brigadeführer	Gruppenführer a. O. Gruppenführer
Standartenführer	Oberführer	Brigadeführer	Gruppenführer bis Obergruppenführer	Oberführer bis Obergruppenführer
Gruppenführer	O. Gruppenführer	Stabschef	Stabschef	Stabschef

Rechts: Professor Solger 60 Jahre alt. — Der bekannte deutsche Geologe und Heimatforscher Prof. Dr. Friedrich Solger begeht am 8. Oktober seinen 60. Geburtstag.



Rechts: Geheimrat Richard von Hertwig †. — Der Senior der deutschen Zoologen starb im Alter von 87 Jahren auf seinem Landsitz in der Nähe von München. Geheimrat von Hertwig wurde besonders durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Abstammungslehren bekannt. Sein grundlegendes „Lehrbuch der Zoologie“ hat bisher zahlreiche Auflagen erlebt.



Die Deutsche Frau

Ehescheu?

Das Heiratsproblem ist seit dem Umbruch von 1933 kein so trostloses Kapitel mehr wie in den Nachkriegsjahren. Aber wenn auch die Zahl der Eheschliessungen im Jahre 1936 um etwas über 100.000 höher lag als im Jahre 1932, so ist dies sicher noch kein befriedigendes Ergebnis, mit dem man sich in beschränkendem Verzicht endgültig abfinden müsste. Vielmehr reizen zahlreiche kleine Alltagsbeobachtungen zum Nachdenken und zu der Frage, worin eigentlich die Ursache zu einer noch immer auffallenden Ehescheu (oder einem zumindest allzu lange hinausgeschobenen Eheentschluss) vieler sonst lebensstüchtiger und gesunder junger Männer liegt, die nicht selten sogar in seelischer und geistiger Hinsicht besonders begabt sind.

Es soll in diesem Zusammenhang zunächst vom Mann als dem aktiven Ehepartner die Rede sein, bei dem schliesslich der entscheidende Anstoss zur Eheschliessung liegt. Das Mädchen hat nur eine passive Wahlmöglichkeit und wird ausserdem einem ihr zusagenden Ehepartner im allgemeinen das Jawort nicht versagen, auch wenn sie bisher in einer wirtschaftlich selbständigen und sie ausfüllenden beruflichen Tätigkeit gestanden hat. Ihre Sehnsucht nach weiblicher Erfüllung und ihr Mutterinstinkt wird in den meisten Fällen über alle Bedenken wie: Verzicht auf ihre bisherige Selbständigkeit, Liebe zum Beruf, Abneigung gegen die ungewohnte Kleinarbeit der Haushaltführung und dergleichen siegen. Die Verantwortung für das Steigen oder Absinken der Ehekurve liegt also in erster Linie beim Mann.

Schreckhafte Angstbilder

Es würde hier zu weit führen, auf die Entwicklung der Ehe von einer fraglosen und selbstverständlichen ganz im Religiösen verwurzelten Einrichtung zu jener im schlechten Sinn „modernen“ Ehe einzugehen, deren Fiasko in der Nachkriegszeit vollkommen sichtbar wurde. Heute gibt es demgegenüber schon wieder viele tausend junge Menschen, denen — gerade auch aus neuen lebensmächtigen Antrieben und Erkenntnissen heraus — die Ehe alles andere als ein individualistisch überspitztes Strindberg-Problem bedeutet. Sie sehen gerade als zeitgemässe Menschen in ihr die uralte und ewig sich bewährende Form der Familiengründung, die der gesunden Sehnsucht nach einem Lebenskameraden und nach Nachkommenschaft die schönste Erfüllung gewährt.

Woher dann aber, so müssen wir uns fragen, noch immer dieses Zaudern, diese bei sonst ganz tatkräftigen und tüchtigen jungen Männern ungewohnte Entschliessungslosigkeit, dieses bedenkenreiche Zögern und dieses Zurückschrecken vor Widerständen, die etwa im Berufsleben spielend angegriffen und überwunden werden würden?

Meist werden als das Haupthindernis der frühen Eheschliessung von einem solch zögernden Ehepartner wirtschaftliche Schwierigkeiten angeführt: „Ja, ich liebe das Mädchen schon seit drei Jahren, sie ist gleichaltrig mit mir und schon Ende zwanzig. Ich möchte sie ja auch heiraten, für sie wäre es Zeit, das erste Kind zu bekommen, und ich habe das Jungesellenleben sooo satt, aber ... ob mein Gehalt für uns beide reicht und auch noch für ein Kind, oh ich überhaupt meine Stellung behalte, ob die Zeiten nicht wieder schlechter werden...“ So und ähnlich zerquält sich der unglückselige künftige Familienvater mit gerunzelter Stirn und sorgenvoller Handbewegung. In manchen Fällen können seine Bedenken wirklich berechtigt sein und aus anerkannter Verantwortlichkeit herrühren. Sehr oft aber kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ständen diese jungen Männer der Nachkriegsgeneration unter einer Art wirtschaftlicher Angstpsychose, einer nachträglichen Schockwirkung der trostlosen wirtschaftlichen Zeiten vor dem Umsturz, als jedes Studium, jede Lehrzeit, jedes Examen unabweisbar in der Arbeitslosigkeit mündete.

Hinzu kommt nun nicht selten eine falsche Vorstellung von den unerhörten Einrichtungskosten und Mehrkosten eines Dascins zu Zweien oder Dreien, eine Vorstellung, die zu dem frischen, einfachen und anspruchslosen Jungesellendasein, das gewöhnlich auch gerade berufstätige Mädchen zu führen gewohnt sind, in einem lächerlichen Gegensatz steht. Da spuken noch alte, vom Elternhaus übernommene Vorstellungen von „standesgemässen“ Wohnungen, Herenzimmern, Salons, gesellschaftlichen Verpflichtungen usw. herum. Da wachsen schreckhafte Angstbilder (von zweifelhaften Witzblättern genährt) über die unerhörten Bedürfnisse einer Ehefrau herauf, Angstbilder von saisonmässig auftretenden, nicht zu befriedigenden Kleider- und Hutwünschen, von unbezähmbaren teuren Vergnügungssüchten und was dergleichen mehr ist. Meist lösen sich solche Bedenken in ein paar Unterredungen mit einer vernünftigen und praktischen Frau, die dem jungen Ehepro-

blematiker einmal nüchtern und sachlich vorrechnet, was der Haushalt kostet, auf was man als junges Ehepaar verzichten kann und auf was nicht, was von Herenzimmern und Kristallvasen und gesellschaftlichen Verpflichtungen zu halten ist, und wie wenig ein Kind in den ersten Jahren den Familienetat belastet.

Neben den wirtschaftlichen Bedenken spielt freilich die alte Männerangst vor der in der Ehe zum Teufel gehenden „Freiheit“ eine grosse Rolle. Dieses Kapitel betrifft nun ganz unsere jungen Frauen. An ihnen allein liegt es, ob der Mann die Ehe als Fessel oder als beglückende Kameradschaft, sein Haus als einen Käfig oder als einen Hort glücklicher Geborgenheit empfindet.

Um die „Freiheit“ des Mannes

Jede angehende junge Frau sollte sich grundsätzlich klar machen, dass es eine Anmassung ist zu glauben, sie allein und nur jede mit ihr verbrachte Erholungsstunde genüge dem Mann ausserhalb seiner beruflichen Arbeit vollkommen als Entspannungsmöglichkeit. Gerade der geistig und seelisch rege Mann hat Hunger nach neuem Erlebnisstoff,

worunter durchaus nicht der Hunger nach erotischen Erlebnissen verstanden werden muss. Das gelegentliche sonntägliche sportliche Unternehmen mit Berufskameraden, der allein mit einer gescheiterten Frau verplauderte Abend, ein paar einsam verbrachte Urlaubstage sind für manche, ja die meisten Männer eine Lebensnotwendigkeit, deren Verknüpfung und Unterbindung erst sie mit wirklichen „Seitensprüngen“ oder zunehmender Verbitterung und Gereiztheit gegenüber der Familie beantworten. Wird aber diese ihre Lebensnotwendigkeit von seiten der einsichtsvollen und wirklich liebenden Ehefrau verständnisvoll zugestanden, so hilft das immer, den Mann fester und inniger mit ihr zu verbinden. Kleinliche Eifersüchteleien, egoistischer Besitzwille und vor allem die Unfähigkeit mancher Frau, sich ausserhalb ihres Aufgabenkreises einmal ohne Langeweile mit sich selbst zu beschäftigen, sind für das Eheglück die gefährlichsten Feinde.

Hier stossen wir auf eine dritte, oft ausschlaggebende Besorgnis, die den heutigen Mann von der Ehe abhält. Man hört häufig von ihm die Klage: „Ich möchte heiraten, aber es gibt ja keine richtigen Mädel, mit denen man es ein Leben lang aushalten könnte. Entweder sind sie oberflächlich und putzsüchtig, nur auf Flirt und Genuss eingestellt, oder sie sind langweilig, kleinlich, hausbacken, ganz auf ein übertriebenes Wichtignehmen des Haushalt-Kleinkrams versessen, oder sie haben studiert, dann sind sie intellektuell und blaustrümpfig geworden, ohne weiblichen Scharm und viel zu gescheit für die Ehe. Ich wünsche mir eine Frau, der man die gute Rasse an den schmalen Fesseln und

Woher hat der Junge das bloss?

Peters Eltern sind ratlos. Peter ist ein Trotzkind, der das ganze Haus tyrannisiert. Wenn ihm irgendein Wunsch nicht sogleich erfüllt wird, „bockt“ er, fängt an zu heulen und schreit, als ob er am Spiess stecke. Wenn die Mutter ihm nach „stundenlangem Spielen“ das Spielzeug wegnimmt und ihn zu den Schularbeiten schickt, bekundet er brüllend seinen Protest und schlägt mit der Faust auf den Tisch...

„Woher hat der Junge das bloss?“ Diese Frage bewegt die Eltern bei solchen Szenen, und sie vermögen sie nicht zu beantworten. „Es muss irgendwie angeboren sein!“ meint Peters Vater.

Aber in diesem Falle täuscht sich der Vater. Gewiss, Zeiten der Trotz gibt es in der Entwicklung jedes Kindes. Doch ein achtjähriger Junge wie Peter sollte längst ein gewisses Mass von Selbstbeherrschung besitzen, er müsste sich schon „zusammennehmen“ und seine Triebe ein wenig unterdrücken können. Das aber hat Peter nicht gelernt. Die Eltern haben es zwar an Belehrungen und energischen Worten nicht fehlen lassen. Damit ist es indessen bei der Erziehung zur Selbstbeherrschung nicht getan.

In einer so engen Gemeinschaft, wie die Familie es ist, spielt das Vorbild eine sehr bedeutende Rolle. Das Kind erwirbt manche gute und böse Eigenschaft durch die Nachahmung des Verhaltens seiner Eltern, die seine natürlichen Vorbilder sind. Und da kommen wir auf einen wunden Punkt!

Peters Vater nämlich, der sich den Kopf über die Ursachen von Peters Unbeherrschtheit zerbricht, ist — bei aller Gutmütigkeit — ein jähzorniger Mann. Es tut ihm hinterher stets leid, wenn er bei irgendeinem Meinungsstreit mit seiner Frau die Faust auf den Tisch donnern liess, dass die Wände zitterten. Und der Streit war stets schnell wieder vergessen. Schlimm aber war es, dass Peter mit dabei war und zusah, wie der Vater seiner Erregung so stürmischen Ausdruck gab. Gerade solche Ausbrüche des Triebhaften aber werden vom Kind instinktiv stark beachtet und nachgeahmt. Der Mangel an Selbstbeherrschung, wie er sich, wenn auch nur selten, im Verhalten des Vaters zeigte, übte einen stärkeren Einfluss auf Peter aus als alle Ermahnungen. Es war das Vorbild des Vaters, das seinen Trotz stärkte und ihn unbeherrscht werden liess.

Von dem vorletzten deutschen Kaiser Friedrich III. gibt es eine sehr nette Anekdote. Als er noch Kronprinz war, kam einmal der Erzieher seiner Kinder zu ihm und beklagte sich, dass Prinz Wilhelm sich das Fluchen angewöhnt habe und so unprinzliche Ausdrücke wie „verdammte“ und „Gottsdonner“ gebrauchte. Der Kronprinz schüttelte erstaunt den Kopf und sagte nachdenklich: „Teufel nochmal! Ich möchte wissen, wo der verdammte Bengel das her hat!“ Wir wissen nicht, was wahr an dieser Geschichte ist, aber sie zeigt sehr anschaulich, wie unbewusst das schlechte Vorbild bleibt, das er seinem Kinde gibt. Die kindliche Nachahmung bevorzugt alles das, was der Verständigung innerhalb der Familie dient, z. B. das Gebärdenspiel oder die Sprache. Wo die Eltern unendlich, nachlässig oder fehlerhaft sprechen, ist die Sprechweise des Kindes nicht viel anders.

Auch in der Sprachpflege und Sprech-erziehung wirkt das Vorbild Wunder. Der Kampf gegen Fremd- und Modewörter, den die deutsche Schule zur Reinerhaltung unserer Muttersprache führt, bleibt erfolglos, wenn das Kind in seiner häuslichen Welt immer wieder solche Fremdbrocken hört. Wieviel Fremdwörter mischen die Eltern oft noch in ihre Unterhaltungen! Hier sei nur eine kleine Auswahl wiedergegeben: Egal, passieren, reservieren, direkt, kolossal, extra, gratis, privat, reparieren, renovieren, riskant, blamieren — oder Wörter jüdischen Ursprungs: koscher, pleite, Schmus machen, schofel. All diese Fremdlinge wandern schnell in den Sprachschatz des Kindes und machen alle Bemühungen um ein reines Deutsch zunichte. Das gleiche gilt von Modewörtern wie „verheerend, erstklassig, blendend, richtiggehend“ und ähnlichen unschönen Ausdrücken. Wenn manche Eltern sich in dieser Hinsicht weniger gehen liessen und ein wenig mehr auf ihre eigene Sprache achteten, würden sie durch gute sprachliche Vorbilder der Sprachentwicklung des Kindes mehr nützen können, als der Sprachunterricht in der Schule dies vermag.

Eine Grundlage aller Erziehung ist das Vertrauen. Das kindliche Vertrauen zu seinen Erziehern aber wird erschüttert, wenn ihr eigenes Verhalten mit den Mahnungen und Belehrungen in Widerspruch steht, die sie dem Kinde erteilen.

„Wie sieht der Tisch wieder aus, Klaus!“ schimpft die Mutter. „Wenn du deine Schularbeiten gemacht hast, sollst du alles abräumen und die Bücher in den Schrank legen. Ordnung musst du lernen, sonst bringst du's zu nichts!“ Wenn es dann aber häufig vorkommt, dass die Mutter ihren Nähtisch oder der Vater den Schreibtisch in ähnlichem Zustand verlässt wie Klaus seinen Arbeits- und Spieltisch — dann tauchen Zweifel in der Seele des Kindes auf. Ich soll Ordnung halten, damit ich es zu etwas bringe, denkt Klaus, und der Vater und die Mutter halten keine Ordnung und haben es doch zu etwas gebracht...

Ähnlich werden Misstrauen und Zweifel im Kinde geweckt, wenn etwa die Mutter dem Vater erzählt, das neue Kleid koste nur zehn Mark, und Grete war selbst dabei, wie die Mutter fünfzehn Mark bezahlte. Wie stimmt dieses Beispiel mit dem oft wiederholten Gebot zusammen? „Du sollst nicht lügen!“...? Das Vertrauen des Kindes zu seinen Eltern ist etwas Kostbares und Heiliges, das man nicht durch solche Widersprüche und schlechte Beispiele zerstören sollte.

Erziehung durch gutes Vorbild wird stets um so mehr Erfolg haben, je deutlicher seine Gefühlseite ist. Ein Vater, der mit Freude und Schaffenslust seine Arbeit tut, wird mit dieser Eigenschaft seinen zusehenden Jungen leichter „anstecken“ und zur Nacheiferung bewegen als jemand, der mit kühlender oder gar mürrischer Pflichttreue an sein Werk geht.

Jugend will begeistert sein, begeistert für grosse Gedanken und Ziele, für kühne Taten und kraftvolles Leben. Solche Begeisterung aber wird vor allem durch Vorbilder geweckt, denen das Kind nachstreben kann. In seinen Eltern findet es die ersten Vorbil-

schönen Händen ansieht, deren Haare und Haut vor Gesundheit glänzen, die weich und mütterlich, lebensbejahend und wirklich gebildet ist, die den Haushalt und die Kinder fest in der Hand hat und doch noch geistige Interessen pflegt...“ So und ähnlich geht es weiter, ein Ideal in Menschengestalt steigt vor uns auf, geboren aus allen männlichen Wunschräumen und Vollkommenheitsidealen.

Die Frau muss vielseitig sein

Ein wenig lächerlich kann uns gewiss solche naive männliche Forderung anmuten, aber sie gibt doch auch einen Fingerzeig, wohin sich die heutige Frau entwickeln muss. Es ist schon etwas dran an diesem männlichen Verlangen nach Vielseitigkeit; denn die Frau unserer Generation hat, wie kaum eine zuvor, die Möglichkeit und die Pflicht zur vollen Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Die Bildungswege ihrer Zeit stehen ihr offen; dazu kann sie im Arbeitsdienst, im Landjahr, als Werkstudentin und in den unzähligen weiblichen Berufen sich als praktisches und mütterliches Wesen entwickeln und auf ihre Aufgaben als Ehefrau vorbereiten. Schliesslich befähigt die bei jeder Berufsausbildung schon in der Schule einsetzende politische Erziehung der Mädchen unsere Frauen später ihren Mann auch auf diesem entscheidenden Gebiet zu verstehen. Sie lernen verstehen, den Zusammenhang mit dem grossen Geschehen ihres Volkes auch im Kreis ihrer Hausfrau- und Mutterpflichten nicht zu verlieren, der nur scheinbar eng gefasst ist. Jede Frau kann darum heute neben einer tüchtigen Hausfrau die geistige Mitarbeiterin, zumindest die verständnisvolle Zuhörerinnen und Beraterin ihres Mannes sein. So vermag sie die Angst des Mannes vor einer geistigen Vereinsamung in der Ehe ebenso zu bannen, wie sie auch durch ihre weibliche Vorbereitung auf die Ehe in seiner Vorstellung das Gespenst des Blaustrumpfes zu vertreiben vermag.

Der Entschluss zur Ehe liegt beim Manne. Ihn diesen Entschluss nicht schwer, sondern selbstverständlich zu machen, ist Sache der Frau.

Grete Munte

der, die Führer zu jenem zielstrebigem Idealismus, wie er jedem echten deutschen Jungen und Mädel eigen ist. Ein Stück Idealismus sollte darum auch im Elternhaus lebendig sein, an ihm muss sich die erste Begeisterung des Kindes entzünden können.

Unsere Gegenwart ist reich an wahrhaft grossen Gedanken und Aufgaben. Opferwille, Kameradschaftsgeist, Treue zu Nation und Führung, sozialistische Hilfsbereitschaft — all dies fordert diese Zeit von uns. Die Erfüllung dieser Pflichten und Aufgaben aber muss in begeisterten und frohen Herzen wurzeln, um mehr zu sein als „Mitmachen“ und Gewohnheit. Der einzelne findet in der freudigen Mitarbeit am Aufbau des Vaterlandes einen neuen beglückenden Sinngehalt des Lebens.

O. G. Förster

Wir stellen vor:

Michel Mumm

im „Schwarzen Korps“

Die Küchenfee im Kirchengor

Der Graf von Schönburg-Glauchau auf Schloß Wechsburg sucht durch die Ausgleichstelle des Landesarbeitsamtes Sachsen Küchen- und Hauspersonal; es werden nur „katholische Mädchen“ berücksichtigt; „Die anlässlich der Gottesdienste als Chorjängerinnen wirken können!“

Herr Graf, id bin 'ne Küchenfee,
da ha'm Se Ihre Freude dran.
Wat mein' Se woll, wat id for Küche
uff Ihre Tadel lejon kann!

Id kann Jhn' bloß det eene raten,
wenn id ooch nich katholisch bin:
Probier'n Se meinen Schweinebraten. —
Herr Graf, da liegt Musik drin!

So jut wie id kann feene kochen.
Volljong is mein Spezialgebiet.
Bei mir wled aus de Kindarknochen
det allachte 'rausjebührt!

Id liefer' lauta Eckerblissen,
da janzantier' id Ihnen for.
Id mechte aba jern mal wissen:
Wat soll id denn bei'n Kirchengor?

Id suche eene Küchenstelle
mit Siltkot'lett und Räucheraal —
keen' Posten in de Schloßkapelle
mit Stokjebet und Schluchchoral!

Id soll wohl noch de Bälfe treten,
damit Ihr Küster orjeln kann?
De ganze Küche jeh't zum Beten,
inzwischen bremt doch alle an!

gez.: Minna Krause

Für die Richtigkeit: Michel Mumm

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang = Nr. 18

São Paulo, 22. Oktober 1937

Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes



Als hätte die Erde selber geschrien...

Heute nachmittag, gegen siebeneinhalb Uhr, ist im Fluß Krefstenschuer, Ort drei, Ortsältester Klaas Neckmann, Lehrhauer Pitter Bender, das hangende Gebirge hereingebrochen.

Klaas hat im Ort, im Schram gelegen, als es losging. Sprang zurück, hat sich retten wollen, aber im Bahnbruch, grad in der Bucht beim verlorenen Gleisend, da hat ihn der Zusammensturz gepackt, der ganze überhangende Berg ist heruntergekommen, zerbrochenes Holz, Kohle, Brocken und Grus, Steine, Steine, Felsenkerne, meterdicke Kolosse. Als der junge Pitter mit seinem leeren Wagen vom Bremsberg zurück vor Ort gefahren kam, hat er schon von weitem das Schreien gehört, ist hingelaufen, ach Gott, da bekam der Junge das Grufen, — da hat er ihn gefunden, wie er da am Grunde lag unter einer Bergeswucht, auf dem Rücken. Ein dicker Sandsteintrog, solch ein Sargdeckel von drei bis vier Fuß Mächtigkeit, hatte ihn erwischt, seine Beine stecken drunter, fest eingeklemmt wie in einem Schraubstock, bis an die Hüften, alles lag sackzu, nur noch Brust, Kopf und Hände, die waren frei.

Als der Lehrhauer hinzukam, hörte der Verunglückte mit Schreien auf, rief: „Pitter, Pitter, komm help mit!“

Der Junge sah gleich mit einem Blick, was da los war, sagte: „Klaas, nimm di zusammen, ick hal de amern!“

„Pitter“, schrie es hinter ihm her, „lot dine Lampe hier, lot mir doch nich allein im Düstern!“ Bald danach kamen wir angelaufen, sechs bis acht Mann, ich war mit dabei. Nach uns kam auch der Steiger.

Da war nicht viel mehr zu machen. Die Gesteinsmassen lagen wie eine Lawine hingebrochen, und unter einem der dicksten Bengel, da lag der Klaas.

„Jest aber los, Kerls, wegräumen“, sagte der Steiger. Aber das mußte nichts, die Felsenkolosse waren viel zu schwer.

„Einen Aht- oder Sehnführer wie einen Hebebaum anhaben, unterziehen und versuchen, den Block damit hochzukneifen; ran, wir müssen was machen.“

Nein, es ging nicht, das Loch war zu niedrig, wir konnten nicht zupacken, und der dicke Stein lag noch tief und schwer im Geröll, er regte und wegte sich nicht.

Und der Klaas, ah, der Kerl da, der heutle vor Schmerz, ließ uns keine Ruh, schrie, wir sollten doch barmherzig sein, ihn mit dem dicken Hammer doch totschlagen! Schrie nach seinem Weib, seinen Kindern. Einer von uns mußte seinen Kopf festhalten, denn er versuchte, mit einem Steinbrocken in der Faust sich selber zu erlösen.

Was sollten wir machen. Es weinte in unseren Herzen vor ohnmächtiger Wut.

„Bohren“, sagte der Steiger, „los, wir wollen versuchen, mit einem kurzen Knäpper den Stein über ihm zu sprengen. Hier, Wilh, mit dem Spitzheisen im Lösen den Anschlag eingemeißelt, schnell, Pitter, das Ventil eingeschraubt, Schlauch und Bohrhämmer ran, drauf!“

Da gings los, die Preßluft heulte, der Meißel sprang und dröhnte, da hörten wir wenigstens das erbärmliche Stöhnen und Jammern nicht mehr.

Der Steiger nahm mich auf die Seite: „Otto“, sagte er, „ich weiß wohl, erlaubt ist das nicht, was wir da machen. Aber hier geht es drum, auf jeden Fall was zu machen, schnell zu helfen, vielleicht ist was zu retten. Ich nehm es auf meine Kappe, was können wir anders tun. Wie tief steckt der Felsenfata da noch mit den anderen Böcken fest im Schutt?! Eh? wir den mit den dicken Berghämmern zerdämmert haben, schreit der Klaas sich bei jedem Schlag um Leib und Seele. Das hält kein Mensch aus, wir sprengen.“

„Es ist auch das beste“, erwiderte ich, „dem den hat es gepackt, den läßt Jänkel nicht mehr los. Vielleicht schaffen wir es auf diese Weise, daß wir ihn wenigstens noch lebend zutage bringen.“

„Na“, der Steiger deutete mit dem Kopfe zu dem Verunglückten hin, zuckte mit seinem Gesicht: „Otto“, sagte er, „du kannst das am besten, hilf ihm. Das Bohrloch ist jetzt tief genug, wir besetzen gleich mit einer halben Patrone, wie es ausgeht, wissen wir nicht, anders war eben nichts zu machen. Frag ihn, du, ob er was auf dem Herzen oder sonst noch etwas zu befehlen hat, wenn es geht, sprich mit ihm ein Gebet.“

Der Steiger sprang wieder zu den anderen Ka-

meraden. „Tief genug“, rief er, „fertig, Bohrloch gereinigt, Schuß befehlt, Gezäh zurück. Und nun, jeder von uns zieht sein Hemd aus, alle Wämmer und Wetterlaken rangeholt, wir müssen den Klaas damit schützen und zudecken. Dann ein paar Bretter und Bohlen quer darübergelegt, vielleicht, vielleicht geht es gut.“

Ich war derweil mit dem Verunglückten beschäftigt. Er hat um einen Trunk, er bekam einen Schluck Kaffee aus der Blechpulle.

Er sah und wußte genau, was wir machen wollten, war ruhig, und half sogar etwas mit.

Ich hielt seine Hand fest und sagte ihm: Wenn was passieren sollte, würden wir, seiner Frau beistehen und dafür sorgen, daß die beiden Jungen tüchtige Kerle würden.

Indessen waren die anderen Kameraden mit ihrer Arbeit fertig geworden und gingen nun zurück.

Der Steiger beugte sich über den Daliegenden, drückte ihm die Hand, sah ihm in die Augen: „Klaas“, sagte er, „jest müssen wir es wagen. Halt dich tapfer. Bist ja immer ein guter Bergmann gewesen. Bis gleich, Klaas.“ Damit ging er, stieß mich mit dem Finger an, ich sollte schnell machen.

Dann waren wir beide im Ort allein.

„Seeteufel“ auf dem Tiete

„Jungenschaft Seeteufel angetreten“. Rasch stehen wir paar Jungen tadellos ausgerichtet, hinter uns das bleigraue Band des Tiete, vor uns unser selbst gebautes Paddelboot, über uns die nun endlich durch mächtige Wolfenwölkchen durchbrechende Sonne.

„Zur Meldung an den Bereichsführer, Augen rechts“. Ein paar Schritte unseres Jungenschaftsführers nach rechts, er meldet: „Jungenschaft Seeteufel zur Bootstaupe angetreten“. Mit wenigen Worten umreißt der Bereichsführer die Tat, die wir in den vergangenen Wochen vollbracht haben. Wo ist die Jungenschaft, die es uns gleichtut? Voller Stolz und glücklicher Freude sind wir ange-



treten, um heute die Taufe dieses in vielen Stunden frohen Schaffens und emsigen Werkens entstandenen Bootes vorzunehmen. „Seeteufel“ soll es heißen. Möge es auf dem Tiete Zeugnis ablegen von der Unternehmungslust und Tatkraft deutscher Jungen. Das mögen die Worte unseres Bereichsführers gewesen sein, der mir zu gut zu ahnen vermochte, daß wir natürlich mehr Wert auf die bevorstehende Paddelrei als auf große Festreden legten. Einige Anordnungen, schon sind wir auf dem Wege, unser Boot seinem Element zu übergeben. Auf der schwankenden Landungsbrücke noch einmal Großaufnahme, dann gleitet das Boot ins Wasser. Wie wirds ausgehen?

Der Jungenschaftsführer und sein Stellvertreter, zugleich „Bootsbaumeister“, unternehmen die erste Fahrt. Tief taucht das Bootsende ins Wasser, als

„Vielleicht geht alles gut, Klaas, du, glaubst du an Gott?“

Er nickte unmerklich mit seinen Augen.

„Dann will ich dir ein Gebet vorsprechen“, sagte ich: „Vater unser, der du bist im Himmel“, er murmelte die Worte nach, und sah dabei in die Stecke hinein, wo die anderen Kameraden mit ihren Lampen sich jetzt zurückzogen, ein Zittern überflog seine Brust, — „und die Kraft, und die Herrlichkeit“, — ich war aufgestanden, hatte ihn ganz zugedeckt, noch ein paar Bretter quer gelegt, vielleicht würde das helfen, — „in Ewigkeit Amen“, sagte ich, „Klaas, jest mußt du stillliegen, ganz still, ich gehe jetzt auch zurück, und wir sprengen jest.“

Einen Augenblick zögerte ich noch, ich lauschte, ich hörte nichts. Nur das schwere Röcheln seines Atmens in der Brust.

Nun ging auch ich. Leise. Dann, — er hatte doch wohl meine Schritte gehört, vernahm ich noch einmal seine Stimme, daß es mir eiskalt durch Mark und Bein ging, so bang kam es von dort her, als hätte die Erde selber geschrien: „In Ewigkeit, es ist alles so dunkel, Otto, laß mich doch nicht allein!“

Da ließ ich, am ganzen Körper zitternd, zu den anderen hin. Eine Sekunde darauf sprang der elektrische Funke in die Sprengladung, der Schuß dröhnte auf, Qualm wälzte uns entgegen.

Wir drangen hinein. Der Felsen war zertrümmert.

Unter den Brocken, Brettern und braunen Hemden fanden wir unseren Kameraden, er war tot. Seine Hände waren noch gefaltet.

der Jungenschaftsführer, ein ganz schwerer Junge, sich mit den neuartigen Gleichgewichtsverhältnissen abzufinden sich bemüht. Heins, der Hauptmanager, steigt zu. Ein paar Meter rückwärts, Großaufnahme, dann schießen wir durch das Wasser. Ist das herrlich! Viel zu lange waren wir nach der Meinung derer, die an der Landungsbrücke die nächsten Fahrten kaum erwarten konnten. Schade, daß unser Bereichsführer als lieber, netter Sonntagsmensch zu uns gekommen ist und wegen der Bügelaltan und fehlenden Erfahrung und anderer „Gründe“ dieses Vergnügens nicht riskieren kann. Es ist zwar keiner von uns ins Wasser gefallen, ja nicht einmal naß geworden, aber: man kann nie wissen. Bald verabschiedet er sich, während wir den schönen Sonntag bis zur Neige genießen wollen.



Mit der Zeit strengt ja jede Tätigkeit, auch wenn sie noch so neu und reizvoll ist, an und zeigt uns unsere schwachen Menschenkräfte auf. Dann heißt es eben nur, sich zu helfen wissen. In kurzer Zeit wurden zwei Motorboote zu Wasser gebracht, und nach langwierigen Abfahrtsmanövern züchte die „Jungenschaft Seeteufel“ den Tiete hinauf, den „Seeteufel“ im Schleppplan. War das eine Wonne, abgesehen von den Wellenschlägen, die ab und zu ins Boot schwappten, wenn der Jungenschaftsführer aus der Kelllinie unseres „Schleppers“ herausstürzte. Viel, viel schneller ging die Fahrt, und wir brauchten uns nicht einmal anzustrengen. Neugierige Blicke folgten uns von beiden Ufern, ließen manche uns begehrenden „Wasserratten“ langsamer fahren, — sieben Jungen aus Mooca-Bez auf Fahrt.

DBJ-Kameraden in Presidente Wenceslau

Seit Tagen bereits war uns die Absicht des Bereichsführers, Kamerad Fritz Korb, bekannt, uns im entlegensten Winkel des Staates S. Paulo zu besuchen.

Mit großer Erwartung sahen wir dem Tag entgegen, unseren Kameraden begrüßen zu können. Endlich am 26. September traf er in Begleitung des Kameraden Arthur Hopf bei uns ein. Nach herzlichster Begrüßung und kurzem Besuch beim Ortsgruppenleiter Pg. Oebzger ging es hinaus auf die Kolonie, um die Quartiere aufzufachen, und dort nach 29stündiger Bahnfahrt die nötige Ruhe zu finden.

Auf den folgenden Tag, 2 Uhr nachmittags, war ein Appell des gesamten Stützpunktes Presidente Wenceslau des DBJ in der Zentralschule angesetzt. Nach einstündigem Marsch, gleich fünf englischen Seemeilen nach der Meinung unserer Gäste, wurde der Appellplatz erreicht, wo die Kameraden bereits angetreten waren. Ein kurzes Kommando, 45 Kameraden und Kameradinnen konnten gemeldet werden.

Die große Anzahl war ein Beweis dafür, daß die Eltern großes Verständnis unserer Sache entgegenbringen, und somit eine gute Zusammenarbeit zwischen Elternschaft und DBJ gegeben ist. Nach

der Meldung ergriff der Bereichsführer Korb das Wort. In einer eindringlichen Ansprache schilderte er, daß in der Gemeinschaft deutschstämmiger Jugend als höchstes Ideal die Kameradschaft gekennzeichnet sein muß. In seinen weiteren Ausführungen mahnte er uns zur tatkräftigen Mitarbeit



an dem Wohlergehen des Vaterlandes Brasiliens, aber gleichzeitig daran, in Treue Deutschlands, der Heimat unserer Eltern und Vorfahren zu denken in dem Bewußtsein, daß wir stolz auf unsere Abstammung sein sollen und eingedenk zu sein der Tatsache, daß in unseren Adern Blut eines großen Kulturvolkes fließt, können und sollen wir unserem Vaterland Brasiliens, das vielen eine zweite Heimat geworden ist, dienen.

Mit einem Sieg-Heil auf Brasilien und Deutschland endete der offizielle Appell.

Nach einigen Stunden ging der Nachmittag bei Gefang, Sport und Spiel viel zu schnell zu Ende. In den Gesichtern der Mädchen und Jungen war zu sehen, daß sie einen Tag erlebt hatten, der nicht in Vergessenheit gerät.

Der nächste Tag brachte unsere zwei Kameraden aus S. Paulo in einen der schönsten Teile Brasiliens, zu dem schönen, majestätischen Strom Paraná. Schon von weiter ferne wurde er sichtbar, wie ein Silberstreifen zog er durch die Ebene dahin, dessen Anblick jeden begeistern würde. Schnell fuhr das Auto dahin und unser Ziel war erreicht. Vor unseren Füßen lag der Fluß. Vieles gab es zu sehen.

Dank des großzügigen Entgegenkommens des Gerenten der Comp. V.S.P.M. konnten wir die Anlagen besichtigen und eine Fahrt auf das rechte Ufer des Paraná, also nach Matto Grosso, unternehmen. Leider verfloß die Zeit zu schnell und wir mußten sehr bald das schöne Stück Erde verlassen, weil Kamerad Korb am Abend auf der Kolonie Cainá zu sprechen hatte.

Einen Ehrentag für unseren Stützpunkt aber bildete Sonntag, den 3. Oktober, der letzte Tag, an dem die paulistaner Kameraden bei uns weilten. Es war der lang ersehnte Tag, an dem uns die Ehre zuteil wurde, als erste Gruppe im Innern eine Fahne zu erhalten. Der zuerst recht lamische Wettergott meinte es. Am Nachmittag doch noch gnädig und schloß seine Schleusen, so daß die Fahnenübergabe vorgenommen werden konnte.

Ein Kommando — In Marschkolonnen angetreten — Voran die Musikkapelle, dann unserer noch eingerollte Fahne — gefolgt von den Jungen und Mädchen des DBJ — so setzten wir uns in Marsch. Vor der Tribüne Halt, worauf Bereichsführer Kamerad Fritz Korb das Wort ergriff und zu uns sprach über die Bedeutung der Fahne und die Bande, die uns damit verknüpfen, unserer Heimat Brasiliens und Deutschland gegenüber als heilige Verpflichtung anzusehen. Kurzes Kommando: „Stillgestanden“, „Entfaltet die Fahne!“ flatternd weht sie zum erstenmale: die leuchtende Siegrinne auf schwarzem Grund!

Durch die Berührung der Fahnen Brasiliens und Deutschlands wurde dann der tief ergreifende weitere Akt vollzogen. Jedem wurde es hierbei klar, daß sich etwas ereignete, was nicht in Worte gefleidet werden kann: Die Fahne ist mehr als der Tod! Nach Abingen unserer Jugendhymne war die feierliche Beendete.

Nachdem ergriff Ortsgruppenleiter Pg. Oebzger das Wort zu einer längeren Ansprache anläßlich des Erntedankfestes des deutschen Volkes.

Nach dem Abmarsch der angetretenen Formationen. Zum erstenmale marschierten wir jetzt aufrecht und ergriffen voll Freude im Herzen hinter unserer flatternden Fahne dahin.

Nach dem offiziellen Teil erlebten wir noch herrliche Stunden bis Mitternacht in kameradschaftlichem Beisammensein und feierten gemeinsam das Erntedankfest.

Morgen mußten uns unsere Gäste wieder verlassen. Kurzer herzlichster Abschied. In Gedanken verliert an das kameradschaftliche Erleben trennten wir uns. Jeder ging auf seinen Posten zurück. Ernst Trautmann.

DIE WIRTSCHAFT

Die Durchführung des deutschen Vierjahresplanes

Einheitliche Leitung von Außen- und Binnenwirtschaft

In der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“, die als Organ des Generals Göring, des Beauftragten für den Vierjahresplan, eine der maßgeblichen und führenden Wirtschaftszeitungen des Reiches ist, veröffentlicht der Staatssekretär Göring, Paul Körner, einen Leitartikel, der grundsätzliche Darlegungen über die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik enthält. Es heißt dort:

Der Vierjahresplan steht dem Außenhandel nicht nur nicht ablehnend gegenüber, sondern er ist sogar bewußt auf seine Förderung abgestellt. Allerdings betreiben wir nicht den Export um des Exports willen. Export wie Import dürfen nach unserer Auffassung nicht den nationalwirtschaftlichen Belangen zuwiderlaufen, sondern müssen sich in die binnenwirtschaftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten eingliedern. Je entwickelter und fruchtbarer die Binnenwirtschaft, die heimische Produktion und Produktionstechnik eines Landes sind, umso größer wird auch sein Anteil am Weltmarkt sein. Umgekehrt ist aber auch ein reger und geordneter Außenhandel wichtige Voraussetzung für eine gesunde und entwickelte Binnenwirtschaft. Treten im internationalen Güteraustausch Schwierigkeiten und Hemmnisse auf, deren Ursachen nicht im eigenen Lande liegen, so müssen daher entsprechende binnenwirtschaftliche Maßnahmen die Schäden, die solche internationalen Schwierigkeiten und Hemmnisse in der eigenen Wirtschaft hervorzubringen und beseitigen.

Daher schufen wir in Deutschland den Vierjahresplan. Sollten die ihm gestellten Aufgaben richtig gelöst und erfüllt werden, so kam es zunächst einmal auf ihre sachgemäße organisatorische Eingliederung in die außen- und binnenwirtschaftlichen Notwendigkeiten an. Sachgemäß mußte diese Organisation sowohl in ihrem Aufbau wie in ihren Verfahren sein. So ergab sich ein zwar vielseitiges, dabei aber unbürokratisches und elastisches Gefüge, das sich auf allen Gebieten der bestehenden Einrichtungen von Staat und Partei bedient, der Führung jedoch in dem sogenannten Generalkomitee, in dem die Leiter der einzelnen Geschäftsgruppen des Vierjahresplanes vereinigt sind, die Gewähr gibt, daß die verschiedenen von den

einzelnen Sachgebieten her bestimmten Wünsche und Auffassungen stets den höheren gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten untergeordnet werden. Darüber hinaus gibt die oberste Leitung, der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplans, die grundsätzlichen Richtlinien und Entscheidungen. Als Repräsentant des Ganzen, nämlich der ganzen deutschen Wirtschaft, ja des ganzen deutschen Lebens, das heute im Zeichen des Vierjahresplans steht, vereinigt er die Stellungnahmen und Ansichten der einzelnen Ressorts und Organisationen immer wieder auf die einheitliche Linie zu dem großen gesamtwirtschaftlichen und nationalen Ziel. Als Repräsentant des Ganzen weiß er aber auch immer wieder die gesamte Wirtschaft und das ganze Volk mit dem Geiste zu befehlen und der Tatkraft zu erfüllen, die erste Voraussetzung für die Erreichung des gesteckten Zieles sind.

Dieses Ziel, die Sicherung des deutschen Lebens, besteht, wirtschaftlich gesehen, vor allem in der weitmöglichsten Unabhängigmachung von ausländischen Rohstoffen und Agrarprodukten. Daher mußten zunächst einmal die erforderlichen organisatorischen und technischen Voraussetzungen für eine Steigerung der deutschen Produktion geschaffen werden. Im industriellen Sektor handelt es sich dabei einmal um die stärkere Auswertung der Schätze des deutschen Bodens, für die eine gründliche geophysikalische Erforschung die notwendigen Vorarbeiten zu leisten hat, zum anderen um die Entwicklung und Einführung neuer deutscher Roh- und Werkstoffe, der als Austauschstoffe bezeichneten Ergebnisse unserer chemischen und technischen Forschungsarbeiten. Als wichtiger Rohstofflieferant hierfür verlangt der deutsche Wald heute besonders sorgfältige Bewirtschaftung und Pflege.

Von größter Bedeutung sind naturgemäß auch die Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung. Hier ist die bereits früher begonnene Erzeugungsschlacht im Vierjahresplan tatkräftig fortgesetzt worden. Durch die im Frühjahr dieses Jahres eingeleiteten Maßnahmen hat sie an Breite und Tiefe gewonnen und ersafte heute jeden Bauern und Landarbeiter und jeden landwirtschaftlichen Betrieb bis in seine letzten Verrichtungen.

Die mit größtem Nachdruck vorgetriebene Produktionssteigerung mußte zwangsläufig neue Verteilungsprobleme anrühren. Es hat sich hierbei als zweckmäßig erwiesen, die Verteilungsfragen jeweils in engstem Zusammenhang mit der Produktion zu erledigen, zumal die notwendige Wahrung gesamtwirtschaftlicher Gesichtspunkte durch die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen gewährleistet ist.

Da unsere Maßnahmen zur Sicherung der heimischen Erzeugung in stärkstem Maße von der weltwirtschaftlichen Situation bestimmt sind, ist es ohneweiters klar, daß die Ausfuhr- und Einfuhrfragen jeweils besondere Berücksichtigung finden müssen. Die überragende Bedeutung der Devisenwirtschaft und Devisenpolitik braucht daher hier nicht noch einmal im einzelnen gekennzeichnet zu werden. Jedenfalls aber gilt für unsere Außenhandelsverhältnisse wie überhaupt für alle Devisenangelegenheiten, daß sie nicht in erster Linie von privatwirtschaftlichen Überlegungen bestimmt, sondern vor allem anderen als Aufgaben von gesamtwirtschaftlicher Bedeutung angesehen werden.

Die Ausweitung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, die Errichtung neuer Produktionsstätten und die Einführung neuer Produktionsverfahren — alle diese Maßnahmen greifen schon in ihren Anfängen und noch weit mehr in ihren Folgewirkungen auf alle übrigen Bereiche des wirtschaftlichen Lebens über. Wo neue Produktionsstätten ins Leben gerufen werden, da muß sich sogleich das Verkehrsweisen entsprechend darauf einstellen. Im Vierjahresplan muß daher gleichzeitig auch Verkehrspolitik betrieben, muß die hierfür zuständige Behörde beratend und mitentscheidend hinzugezogen werden. Nächste den verkehrspolitischen Erfordernissen müssen Gesichtspunkte der Raumordnung, der Siedlungspolitik usw. berücksichtigt werden. Insbesondere aber darf man den arbeitenden Menschen nicht vergessen. Sowohl die Errichtung neuer Fabriken als auch die Fortsetzung der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht hängt in dieser Hinsicht letztlich von der richtigen Lenkung des Arbeitseinsatzes ab. Erfafte so der Vierjahresplan das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben, so muß er naturgemäß auch die Frage der richtigen Preisbildung für Güter und Leistungen gesamtwirtschaftlich in Angriff nehmen und zur Lösung bringen. Daher wurde der Reichskommissar für die Preisbildung berufen, dessen Aufgabe es ist, das Preisgefüge in Ordnung zu halten.

In der Organisation des Vierjahresplans ist somit das gesamte wirtschaftliche Leben der Nation unter einer einheitlichen Führung zusammengefaßt. Die konsequente Ansrückung aller Interessen auf ein Ziel — die Sicherung des Lebens und der Unabhängigkeit des deutschen Volkes — ist gewährleistet. Der Ausbau der deutschen Volkswirtschaft aber wird zugleich auch die Weltwirtschaft befruchten. Denn je mehr wir produzieren, umso mehr werden wir ausführen können, und je mehr wir ausführen, umso mehr werden wir dann auch wieder einführen. Deutschland leistet also gerade durch den Vierjahresplan an seinem Teil einen wertvollen Beitrag zur Neubelebung des internationalen Güterausstausches.

So ist der Vierjahresplan in seiner ganzen Zielsetzung gleichzeitig auch die beste Garantie für eine erfolgreiche Mitwirkung Deutschlands am Neuaufbau der Weltwirtschaft und an der Sicherung des internationalen Friedens.

Letztere von 4,5 Millionen Kilogramm auf 42 Millionen Kilogramm und wird 1937, wo weitere Anlagen fertiggestellt sind, annähernd 100 Millionen Kilogramm erreichen. Tatsächlich wurden im vergangenen Jahr fast schon ein Drittel des Textilrohstoffbedarfs aus heimischen Quellen gegen ein Siebentel 1933 gedeckt, sodas ein Ausgleich für die verminderten Zufuhren aus dem Ausland gegeben war. Völlig verzichtet wird man auf fremde Wolle und Baumwolle nie. Für textile Rohstoffe aus dem Ausland wurden allein im vergangenen Jahr 575 Millionen RM aufgewendet. Dieser stand eine Ausfuhr in Textil-, Halb- und Fertigfabrikaten von 500 Millionen RM gegenüber, sodas immer noch ein Einfuhrsaldo von 275 Millionen RM verbleibt. Auch der Vierjahresplan will nur die Auslandsabhängigkeit mildern, damit die deutsche Textilindustrie nicht völlig den Schwankungen des Weltmarktes und den wechselnden Bezugsmöglichkeiten ausgeliefert ist, denn im industriellen Sektor der deutschen Wirtschaft nimmt sie einen hervorragenden Platz ein. Sofern man die Bekleidungsindustrie mit einschließt, finden in ihr eine Million Menschen Lohn und Arbeit, während beispielsweise die Eisen schaffende Industrie einschließlich der Eisen gießereien noch nicht ein Fünftel dieser Zahl beschäftigt. Dabei beläuft sich der Umsatz der deutschen Werke mit 9,2 Milliarden RM im vergangenen Jahr auf ein Siebentel des Umsatzes der gesamten gewerblichen Wirtschaft.

Bei der Begrenzung der ausländischen Rohstoffzufuhren warfen sich in verstärktem Umfang die Betriebe auf die Verarbeitung deutscher Spinnstoffe, und grundlegende technische Neuerungen und Änderungen in dem Maschinengang wurden vorgenommen. Heute ist der Produktionsprozeß technisch so ausgestaltet, daß nicht nur die heimischen Erzeugnisse, sondern auch minderwertige ausländische Rohstoffsorten wie kurzfasrige Baumwolle ohne Beeinträchtigung der Qualität verarbeitet werden können. Laufend sammelt man auch neue Erfahrungen und zieht aus diesen ihre Nutzenwendung. Was für die Baumwollindustrie, trifft auch für die Wollindustrie zu, doch zeigen auch hier die höheren Ausfuhrzahlen, daß der Qualitätsstand der deutschen Erzeugnisse behauptet worden ist.

Trotz aller Rohstoffhemmungen ist es der Industrie gelungen, nicht nur ihre Betriebsanlagen auszubauen, sondern sogar noch eine angemessene Rentabilität zu erwirtschaften. Die Geschäftsberichte lassen dies eindeutig erkennen. Nach einer Untersuchung der Dresdner Bank ist der Gesamtreinertrag von 62 Textilgesellschaften mit einer Bilanzsumme von knapp 0,6 Milliarden RM in den Jahren 1934 bis 1936 von 4,2 auf 4,7 Prozent des Eigenkapitals gestiegen, nachdem zuvor angemessene Abschreibungen von 11 bis 12,8 Prozent des Eigenkapitals vorgenommen worden sind. Es muß dabei in Rechnung gestellt werden, daß die Erlöse auf den Auslandsmärkten sehr gedrückt sind und noch keineswegs befriedigen. In den einzelnen Zweigen der Textilwirtschaft war die Entwicklung uneinheitlich. Die Baumwollindustrie zog aus dem Vorratsanbau Nutzen, und stille Reserven wurden aufgelöst, sodas der gesamte Reinertrag im vergangenen Jahr auf 6,7 Prozent stieg. In der Wollindustrie ist ein leichter Rückgang eingetreten. Bei der Kunstseidenindustrie scheint nunmehr nach der technischen Derrückentwicklung des Produktionsprozesses die Basis für ein rentables Arbeiten gewonnen zu sein, wenigstens hat das Discokunstseidenherstellungsunternehmen bereits die Dividendentriebe wieder erlangt, während die Glanzstofffabriken die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung für das laufende Jahr in Aussicht stellen. Im Anlaufstadium befindet sich noch die Zellwollproduktion. Umfangreiche Neubauten und Erweiterungen werden in dieser noch vorgenommen und die deutsche Zellwollherstellung wird so stark gesteigert, daß sie bereits 1938 40 Prozent des Bedarfs der deutschen Textilindustrie an Wolle und Baumwolle zu decken vermag.

40 000 000 to Stroh
wird jährlich in Deutschland gewonnen.
Für rd. 250 000 to ...

... d. g. wünschenswerten 1% der Faser

gibt die industrielle Umwandlung zu!

Aus 130 000 to Stroh wird Zellstoff für Rayon hergestellt

Aus 120 000 to Stroh wird Zellstoff für Papier hergestellt

D.V.

Stroh als Rohstoff!
Nach einer Mitteilung des Amtes für Roh- und Werkstoffe ist es nunmehr gelungen, aus Stroh einen Zellstoff zu gewinnen, der das Spinnen eines guten Garnes erlaubt. Stroh wird zwar schon seit längerer Zeit zur Herstellung von Papier und Pappe verwendet, seine Verarbeitung zu Strohstoffe eröffnet aber neue Möglichkeiten der Verwendung. Gewiß braucht die Landwirtschaft von den 40 Millionen Tonnen Stroh, die jährlich in Deutschland geerntet werden, den größten Teil für ihre Viehwirtschaft, zu Streu- und zu Futterzwecken. Wenn bisher nur geringe Mengen industriell verarbeitet wurden, so kann aber ohne Schaden für die Landwirtschaft eine weit größere Menge Stroh zur Verarbeitung zu einer besonders guten Wolle Verwendung finden, wenn dadurch die Rohstoffbasis unseres Landes verbreitert wird und einigen tausend Arbeitern der Textilwirtschaft der notwendige Rohstoff gesichert wird.

Die deutsche Textilindustrie

Wer das heutige Deutschland mit dem vor vier Jahren, wo sich vor den Arbeitsämtern die Menschen stapten und eine starke Resignation in allen Kreisen herrschte, vergleicht, muß über den Wandel, der inzwischen eingetreten ist, erstaunt sein. Die Industrie läuft auf Hochtour, die Anlagen werden bis zur Grenze der Kapazität ausgenutzt, der Hochstand von 1929 wird auf vielen Gebieten sogar überschritten und ein fühlbarer Facharbeitermangel, der schon zum Eingreifen der Regierung Anlaß bot, besteht. Lediglich die Textilindustrie war lange Zeit ein Stiefkind der Entwicklung. Einen kräftigen Aufschwung verzeichnete sie 1934, wo der Beschäftigungsindex über 99 hinaufschwellte. Damals befürchteten Handel und Publikum, daß bei der Drosselung der Rohstoffzufuhr eine Verknappung eintreten könnte und schritten zu umfangreichen Käufen. Schnell räumten sich die Lager bei den Werken, während die Bestände in den letzten Verteilungskäufen stark anschwollen. 1935 mußte dann ein Rückschlag eintreten, der aber inzwischen eingeholt ist, und die Beschäftigungslage 1936 ist die gleiche wie 1934. Der Anstoß an die gesamtwirtschaftliche Konjunktur ist gefunden. Dabei bleibt die Nachfrage weiter lebhaft und Spinnereien und Webereien sind teilweise auf Monate ausverkauft.

Das Hauptproblem für die deutsche Textilindustrie ist die Rohstoffversorgung. Unter dem Druck der Devisenmenge mußten die Einfuhren von Rohbaumwolle von 0,4 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 0,31 Millionen Tonnen im Jahre 1936, von Rohwolle von 0,17 auf 0,12 Millionen Ton-

nen und von Flachs von 17 900 Tonnen auf 10 500 Tonnen gedrosselt werden. Gleichzeitig ging auch die Garn- und Gewebefabrikation zurück. Anfanglich verfügten die Fabriken noch über größere Bestände, die aber schnell aufgezehrt worden sind. Die Anstrengungen mußten deshalb verdoppelt werden, um die heimische Rohstoffgewinnung zu erweitern. Nicht nur wurde der Flachs- und Hanfanbau ausgedehnt und die Schafbestände vermehrt, sondern vor allem schnellte die Kunstseiden- und Zellwollproduktion kräftig in die Höhe. Die erstere wuchs von 1933 bis 1936 von 32,8 Millionen Kilogramm auf 50 Millionen Kilogramm und die

Deutsche Drogen und Arzneimittel in aller Welt gefragt.

Die pharmazeutische Industrie ist eine der wichtigsten Exportindustrien Deutschlands, und in allen Apotheken und Drogerien der ganzen Welt kann man deutsche Präparate kaufen. Der Hauptabnehmer ist in neuester Zeit Britisch-Indien, dann Mexiko, Italien, Niederländisch-Indien und Brasilien. Man sieht daraus, daß deutsche Arzneimittel hauptsächlich in den tropischen Ländern eingeführt wurden.

Was kauft deutsche Arzneimittel?

492, 492, 459, 455, 437

Brit. Indien, Mexiko, Italien, Niederl. Indien, Holland

428, 417, 388, 307, 294

Brasilien, Japan, England, Ind. Ostindien, Griechenland

1. Durchschnitt 1937 in Doppelzentnern

D.V.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - 11. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lierung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

DJN-Radio

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch unseren Verlag

Pg. Brand

jeht: Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

Familienpension GURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF

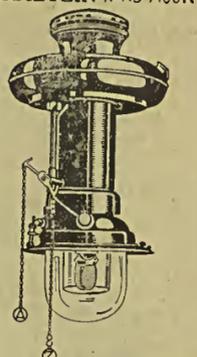
Balacetes, Säufer, Baupläne, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgelände, Eitios, Chacaras, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Felló Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Lehfeld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17

(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Fillialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Fillialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert **Rölnisch Wasser** - Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Versicherungen

Caixa post. **G. Opitz** Telefon 94 2-6483

Spielwaren-Musverkauf

Wegen Aufgabe unserer Spielwaren-Abteilung verkaufen wir alle unsere deutschen und nationalen Spielwaren mit **großem Rabatt**. Es ist für jedermann die beste Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe vorteilhaft zu tätigen

Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

„A Cidade de Leipzig“
Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon: 4-2086

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(7. Fortsetzung)

Sie zermarterte sich den Kopf. Die wirren Einfälle blitzten in ihr auf, und dann mit einmal war der Entschluss da, war so, wie er nicht anders sein konnte: Ich gehe zu ihm und sage ihm alles! Es gab nichts anderes. Es war richtig, war gut und selbstverständlich. Das Pendel stand: Es kann nicht zu Ende sein! Es war nicht zu Ende. In zehn Minuten war alles gut...

In einer geheimen Welle von Glück und Erwartung stieg sie die Treppe hinab.

Da stand Herr Prinzenbauer, der Nachtportier, in seiner Box. Er wandte ihr sein etwas müdes Gesicht mit dem freundlichen Gefältnis in den Augenwinkeln zu. „Ich bitte?“ fragte er.

„Ich würde gern — ich möchte —“ Sie presste die Fingerspitzen in die Handballen. „Sagen Sie mir, bitte, wo ich Herrn von Sammern finden kann!“

In den Augen des Herrn Prinzenbauer erschien ein gar nicht vorschriftsmäßiger Ausdruck von Bedauern, der mit der einem Hotelportier zustehenden höflichkorrekten Unpersönlichkeit nicht ganz im Einklang stand. „Herr von Sammern ist leider eben abgereist,“ sagte er. „Es ist noch keine zehn Minuten her. Er entschloss sich ganz plötzlich und hatte es sehr eilig... Aber ich kann Ihnen seine Adresse geben, gnädige Frau!“ setzte er schneller hinzu, wie um seine erste unangenehme Mitteilung zu mildern. „Der Herr Baron ist —“

„Danke sehr! Sehr freundlich von Ihnen — aber ich brauche diese Adresse nicht mehr... Gute Nacht!“ Und dann stieg sie die Treppe wieder hinauf. Der Fritz lauerte vergeblich bei seinem Aufzug.

Gönn' Dir was Gutes!

aus Sönksens Bonbonläden
HONIGKUCHEN

Sie weinte auch gar nicht; nicht einmal, als sie im Bett lag und niemand mehr zu fürchten hatte. Weinen, wo alles so klar, so selbstverständlich und unabänderlich war? Denn jetzt — jetzt war wirklich alles zu Ende. Und sie war das, was sie eben nur sein sollte und sein konnte: ein Double. Ein Double aber hat nur zu weinen, wenn es in seiner Rolle vorgeschrieben ist...

Der Grossindustrielle Henri Kyser galt als unbeschränkter und unbestrittener Beherrscher der westeuropäischen Flugzeugindustrie. Er war ein schmächtiger, gepflegter Fünfziger mit einem kleinen weissen Spitzbart, der wie ein etwas zu breit geratener Eiszapfen sein intelligentes, immer von irgendwelcher inneren Spannung erfülltes Gesicht abschloss. Um seine Schläfen stand die unsichtbare Aureole des Erfolges. Sein Erfolg hiess Instinkt. Goldströme rauschten unterirdisch, wohin er trat, und seine Finger, lang und schmal, waren Magnete, die Geld anzogen und festhielten. Von Nationalökonomie hielt er nicht viel. Sie

Confeitaria Biennense

Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

war unwesentlich für den Mann, der Instinkt hatte. Er war durchaus nicht der Meinung, dass man jedes gute Geschäft machen müsse, aber wenn er es machte, dann war es gut. Er liebte es nicht, im Vordergrund zu stehen; man sah von hinten besser.

Er war vorzüglich erhalten und hatte ausgezeichnete Manieren. Seine Villa in Auteuil war altmodisch, weitläufig und von anspruchsvoller Einfachheit; aber sie enthielt die beste Sammlung italienischer Renaissancemöbel von ganz Frankreich. Ausserdem liebte er Bridge und langbeinige Blondinen von amerikanischem Typ.

„Bronquart hat in der spanischen Sache gut gearbeitet,“ meinte er und beugte sich, ein wenig kurzzeitig, nochmals über die Briefmappe auf seinem Schreibtisch. „Ich denke, wir werden die Serie B in Vitry auflegen. Armentieres ist mit den jugoslawischen Lieferungen voll engagiert. Wenn Sie dann mit Paris sprechen, geben Sie Tassaud entsprechende Weisung! — Ich denke darüber nach, was wir mit Bronquart weiter machen sollen. Er ist wirklich geschickt. Was ist Ihre Meinung, Normann?“
Der Sekretär kritzelte auf seinem Block.

„Ausgesprochen tüchtig!“ bestätigte er. „Auch wenn man in Rechnung stellt, dass er die Konjunktur zum Bundesgenossen hat.“

Kyser schob den Vorbehalt mit einer nervösen Handbewegung fort. „Ach was — Konjunktur! Mit dem Japaner sind wir stecken geblieben, und mit diesem Engländer kommen wir auch nicht weiter.“

„Frau Wilkins macht mit ihm, glaube ich, die gleiche Erfahrung.“

„So? Bitte, vermerken Sie noch für Tassaud: Er soll sich mit Webbs & Stuart in London in Verbindung setzen! Chrom ist gestern wieder um zwei Punkte gestiegen und Elektrolytkupfer um anderthalb. Er soll sich eindecken... Sie haben also den Eindruck, dass unser Viscount nicht anbeissen will?“

„Leider... Ich nehme an, Sie meinten eben nicht die Verhandlungen mit Vickers?“

Kyser schloss die Mappe und reichte sie dem Sekretär. „Ich meinte Frau Wilkins...“

sen. Wir fahren voraussichtlich morgen.“

... Der Sekretär fand Frau Gloria Wilkins in der grossen Halle — Hirschgeweihe und Zentralheizung — neben einem überladenen Teetischchen. Sie naschte, rauchte Zigaretten und raschelte mit einer alten Newyorker Zeitungsummer. „Ich sterbe hier vor Langeweile!“ erklärte sie zur Begrüssung.

„Für eine — noch dazu auf so peinliche Weise — Sterbende sehen Sie wirklich blendend aus,“ meinte Normann.

„Machen Sie sich nicht auch noch über mich lustig! Sie haben doch die Schuld, Sie haben mich hierher verschleppt.“

„Verehrte gnädige Frau — ich glaube wohl sagen zu dürfen, dass ich alles aufbiete, um —“

„Ja, ja, ich weiss, lieber Normann! Sie sind gewiss eine Perle. Aber was fange ich mit Perlen in einer Wüste an? Sie geben sich ja alle Mühe; Sie dirigieren und arrangieren. Sie lassen mich sogar im Bridge gewinnen. Sie haben Ihren Beruf verfehlt.“

„Und Monsieur Kyser?“

„Der hat ihn gewiss nicht verfehlt. Aber — ich interessiere mich nicht für Flugzeugmotoren.“

„Sehr begreiflich... Was treibt eigentlich Tyne?“

„Der Viscount? Ich hoffe, er bekommt endlich seinen Hirsch. Aber ich habe nicht die Absicht, dieses weltbewegende Ereignis abzuwarten. Ich werde morgen abreisen.“

„Oh — das ist doch undenkbar! Das werden Sie uns doch nicht antun?“

Sie warf die Zigarette auf den Teppich. „Doch!“ versetzte sie schroff. „Ich habe nämlich genug!“

Normann sah ihr nach. Dann bückte er sich und hob das glimmende Ding auf.

Bis Mittag hatte es geregnet, aber dann war plötzlich Südwind in der Höhe, und die blauen Flecken am Himmel wurden immer grösser.

Der Woisetschläger-Lois, der Jäger, wurde unruhig, schnuppert in der lauen Föhnluft

sen. Wir fahren voraussichtlich morgen.“

... Der Sekretär fand Frau Gloria Wilkins in der grossen Halle — Hirschgeweihe und Zentralheizung — neben einem überladenen Teetischchen. Sie naschte, rauchte Zigaretten und raschelte mit einer alten Newyorker Zeitungsummer. „Ich sterbe hier vor Langeweile!“ erklärte sie zur Begrüssung.

„Für eine — noch dazu auf so peinliche Weise — Sterbende sehen Sie wirklich blendend aus,“ meinte Normann.

„Machen Sie sich nicht auch noch über mich lustig! Sie haben doch die Schuld, Sie haben mich hierher verschleppt.“

„Verehrte gnädige Frau — ich glaube wohl sagen zu dürfen, dass ich alles aufbiete, um —“

„Ja, ja, ich weiss, lieber Normann! Sie sind gewiss eine Perle. Aber was fange ich mit Perlen in einer Wüste an? Sie geben sich ja alle Mühe; Sie dirigieren und arrangieren. Sie lassen mich sogar im Bridge gewinnen. Sie haben Ihren Beruf verfehlt.“

„Und Monsieur Kyser?“

„Der hat ihn gewiss nicht verfehlt. Aber — ich interessiere mich nicht für Flugzeugmotoren.“

„Sehr begreiflich... Was treibt eigentlich Tyne?“

„Der Viscount? Ich hoffe, er bekommt endlich seinen Hirsch. Aber ich habe nicht die Absicht, dieses weltbewegende Ereignis abzuwarten. Ich werde morgen abreisen.“

„Oh — das ist doch undenkbar! Das werden Sie uns doch nicht antun?“

Sie warf die Zigarette auf den Teppich. „Doch!“ versetzte sie schroff. „Ich habe nämlich genug!“

Normann sah ihr nach. Dann bückte er sich und hob das glimmende Ding auf.

Bis Mittag hatte es geregnet, aber dann war plötzlich Südwind in der Höhe, und die blauen Flecken am Himmel wurden immer grösser.

Der Woisetschläger-Lois, der Jäger, wurde unruhig, schnuppert in der lauen Föhnluft



und klopfte und schraubte an seiner Pfeife. Um zwei ging er zur Säge hinab, wo Sammern mit dem Sägemeister die zwei Wagons Bretter aussonderte, die morgen zur Bahn sollten.

„Herr,“ sagte der Lois, „i moan', wir gehn. Heut kommt er sicher, bei dem Wind!

Confeitaria GERMANIA
 ist immer noch das alte und bekannte
 deutsche Familienlokal
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

**Der richtige
 Nachtsch**
 ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist
 eine Freude für die Jugend und ein köstliches Labsal
 für die Erwachsenen. Nährhaft, wohlschmeckend,
 leicht verdäulich und preiswert sind die Merkmale des
Oetker-Puddings
 die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt
 werden als bisher und zwar durch Verstärkung
 des Aromas u. durch Zusatz von feinstem Reis-
 puder. Auch enthalten Dr. Oetker's Pudding-
 pulver die für den Körperaufbau und die Blut-
 bildung notwend. mineralischen Salze. Infolge
 großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Pudding-
 pulver stets überall in frischer Ware zu haben.
 1 Stück Verlangen Sie in den einschläg.
 Geschäften auch Dr. Oetker's neues farbig illu-
 striertes Rezeptbuch, Ausgabe F
 wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von
 Marken von
WALTER HUSMANN
 Nahrungsmittelfabrik,
 S. Paulo - C. Postal 2559

Unsere
Hamamelis-Präparate
 HAMAMELIS-EXTRAKT ist ein bewährtes
 Mittel gegen Blutungen, Krampfadern, Hä-
 morrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen
 zu 5\$ und zu 8\$, per Post 1\$000 mehr.
 HAMAMELIS-SALBE, unentbehrlich bei Be-
 handlung von Hämorrhoiden, Krampfadern,
 Geschwüren, Verbrennungen. Tuben zu 4\$,
 per Post 4\$600.
 HAMAMELIS-STUHLZAPFCHEN, anzuwen-
 den statt Salbe bei tiefer sitzenden Hä-
 morrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dutzend
 Rs. 4\$, per Post 4\$600.
 HAMAMELIS-FETTPUDER, von grossem
 Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Auf-
 liegen, übermässige Schweissabsonderung.
 Schachtel Rs. 3\$, per Post Rs. 3\$800.
 HAMAMELIS-CREME: a) fetthaltig (Nacht-
 creme), besonders zu empfehlen bei trocke-
 ner, spröder, rissiger Haut sowie zum
 Schutze gegen Sonnenbrand; b) fettfrei
 (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines
 schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5\$, per
 Post 5\$600.
Dr. Willmar Schwabe Ltda.
 Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
 Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

In Santos an der Praia
 Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
 Erstklassige Küche. Bes.: Conr. Müller.

Farben - Lacke - Pinsel
 und alle übrigen Bedarfsartikel
 für Hausanstrich und Dekoration
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

SOCIEDADE TECHNICA
BREMENSIS
 LTDA.
 São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweiss-
 maschinen, Pumpen "Weise", Feuerloescher "Minimax", Schleif-
 scheiben "Oroxo", "Alpine" Stehle, Elektrowerkzeuge "Fein",
 Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonna-
 genindustrie. Druckerei-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen.
 Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgiesserei "Funtymod".
 Moderne Reparaturwerkstatte.

Elektro Materialien
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Draehete, Kabel, Moto-
 ren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel,
 Beleuchtungsgeraete, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriel
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G.
 Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock
 von Feldbahnmateriel und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
 Autotypien, Strichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoechster
 Vollendung. Entwerfer, Zeichnungen, Re-
 tuschen, Fotolithos, Grosse Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
 LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

**"Zum Hirschen" Hotel und
 Restaurant**
 Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

Deutsche Handwerker
Richard Kröninger
 Edelsteinschleiferei. Rua
 Xavier Toledo 8-A -
 Telefon: 4-1083

João Knapp
 Klemperei, Installation.
 Registr. Rep. d. Aguas u.
 Ego. - Rua Mons. Passa-
 laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diekmann
 Schneidermeister
 Rua Aurora 18

Josef Hüls
 Erstklassige Schneiderei. —
 Mässige Preise. — Rua Dom
 José de Barros 206, Jobr.,
 São Paulo, Telefon 4-4726

Heinrich Lutz
 Deutsche Schuhmacherei
 Rua Sta. Ephigenia 184
 Telefon: 4-3897

Jorge Dammann
 Deutsche Damen- u. Herren-
 schneiderei. Große Auswahl
 in nat. u. ausländ. Stoffen.
 Piritanga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
 Alle Facharbeiten in Klemp-
 nerei und Installation (Gas,
 Wasser, Abfluss). Tel. 4-2254
 Rua Seminario 39.

Kaver Heilig
 Bauunternehmer.
 Rua Tumiariu' Nr. 31,
 Villa Mariana.

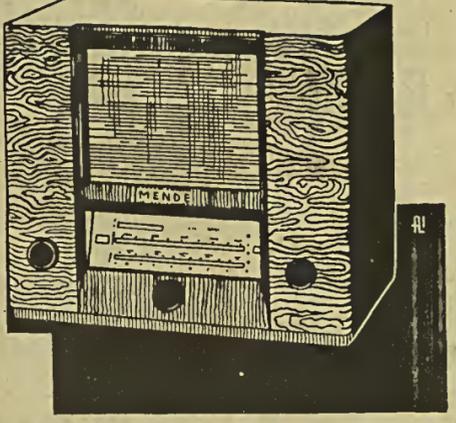
Alwin Manhardt
 Schuhmachermeister. —
 Prima Material. Rua
 Santa Ephigenia 312,
 Ecke Rua Aurora.

Walter Ahlers
 Werkstätte für dekorative
 Malerei und Raumluft
 Alameda Jahu Nr. 1297
 Telefon 7-6747

Radio Herß
 Rua Dom J. de Barros 265
 (gegenüber Gef. Germania)
 Reparaturen aller Typen. —
 Apparatebau,
 Transformatorenwicklung.

Paul Eydner
 Deutsche Metallarbeiten
 Kronleuchter, Witriner, Neu-
 anfertigungen, Reparaturen
 ufm. — Rua Udrubal do
 Nascimento 91.

MENDE



**Der deutsche
 Hochleistungs - Empfänger
 für Kurz- und Langwellen**
 In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannarbeit
 Bis heute unübertroffene Klangschönheit I
 Alleinvertreter und Importeure:
Keppler & Steger
 Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690
 Vertreter für Paraná: **Hans G. Kreisel**
 Curitiba, Caixa postal 373

**Der Weg zu
 Wohlstand und Glück**
 Vorwärtskommen kann man noch heute in
 Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten
 mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen
 Sie, dass im Norden des Staates Paraná
 riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbar-
 keit menschlicher Besiedlung harren? Klima
 und Wasser sind gesund, alle Bodenfrüchte
 gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte
 direkt in die Hauptstädte. Und heute ist
 das Land noch billig, aber sein Preis —
 und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam,
 manehmal von Jahr zu Jahr, manchmal von
 Tag zu Tag.
 Verlangen Sie noch heute Pro-
 spekte und Auskünfte durch die
Companhia de Terras Norte do Paraná
 Hauptagentur:
 São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
 Caixa postal 2771

's wär' Sünd' und Schand', wann mir ihn
 auslassen täten."
 „Hat Zeit bis morgen," meinte Sammern.
 „Die Bretter müssen fort."
 „I moan' halt, der Hirsch wart' net auf
 die Bretter," beharrte der Lois.
 „Moanst?"
 „Woll!" blieb der Lois hartnäckig.
 „Alsdann — gehn ma halt!" entschied
 Sammern und hängte die Joppe um. „In
 zehn Minuten bin i fertig."
 Der Woissetschläger strahlte. „I bin's
 schon," sagte er.
 Südwind... Die Bäche rauschten stärker,
 die Ebereschen leuchteten blutrot in vol-
 len Büscheln, der Himmel war wie durch-
 sichtiger Amethyst, und drüben gleissten die
 Schroffen der Hallerwand wie gelbes, glü-
 hendes Erz. Nur unten im Graben schob sich
 noch der dicke, zähe Nebel.
 Langsam stapften sie den schmalen, kaum
 fühlbaren Jagdsteig über den freien Schlag
 hinauf; bei jedem Schritt streifte das patsch-
 nasse Kraut- und Staudenzug die Beine. Dann
 ging es wieder steil durch dichten Jungwald.
 Ab und zu der helle Anschlag einer Stock-
 spitze, das Kratzen eines Nagelschuhs am
 Stein; sonst nur das Rauschen der Bäche in
 der Tiefe, das seltsame, wie unirdische At-
 men des Föhns in der Höhe.
 „Der Thomas war vorige Woche wieder
 da," sagte der Lois endlich. „Das is näm-
 lich der Roithner-Thomas, Herr, der wo vor-
 riges Jahr wegen der Kellnerin weg is auf
 Graz, der Trottel."
 „Weiss schon. So, der Thomas? Wie gehts
 ihm denn?"
 „Schlecht gehts ihm halt."
 „Kann ich mir denken... Und was will
 er denn?"
 „Was wird er wollen? Zurück möcht' er
 halt."
 „Na, soll er halt kommen!"
 Der Lois blieb stehen, drehte sich lang-
 sam um. „Ich dank' schön für den Thomas.
 Und wenn der Herr —"
 Aber in diesem Augenblick kam der er-
 ste Brunnschrei, noch wie ganz ferner, ur-
 waldhafter Orgelton.
 Die beiden Männer standen wie Stein. „Das
 is er," sagte endlich der Lois. „Ich kenn'
 ihm am G'hör. Das is derselbige Vierzehner,
 der wo voriges Jahr ober der Pitschenalm
 g'standen is. Sakrisch gut auf'g'setzt hat er
 heuer, der Luader. Na, der Herr wird schon

sehen — in einer halben Stund', wann ma
 a bissl Glück haben... Nur —"
 „Was denn: Nur?"
 „Ob der Herr auch schiassen will?"
 „Abwarten, Lois! Leicht kommt er gar
 net, dein Vierzehner?"
 „Woll!" erklärte der Jäger und stiefelte
 an wie ein Verrückter. „Woll, der kommt,
 wie der Thomas. Und der Herr muss schias-
 sen; sonst wechselt er leicht noch ins Mit-
 terauer Revier 'nüber, so wie vor zwei Jah-
 ren der Zwölfer, der sakrische."
 Da war der zweite Schrei, schon viel
 näher, voller und herrischer. Ganz weit, ge-
 gen den Loser zu, antwortete ein anderer,
 schwächer und entfernter.
 Wortlos schritten sie weiter. Endlich war
 der Wald aus, strich ihnen der freie Atem
 der weiten Lichtung entgegen.
 Der Lois witterte in der Luft, steckte die

das Haupt auf und stiess seinen dampfenden
 Kampfruf in die Richtung des Feindes.
 „Jetzt —!" flüsterte der Lois.
 Langsam hob Sammern den Kugelstutzen.
 Ein federleichter Druck auf den Stecher, und
 das Stück strotzenden Lebens da vorne auf
 dem Plan wäre ausgelöscht... Aber er drückte
 nicht. Es war seltsam: Er sah in diesem Au-
 genblick gar nicht den Hirsch; er sah nur
 die Lichtung mit den langen Schatten und
 den im Zwielflicht noch immer steil lodern-
 den Fackeln der gelben Lärchen, die kobalt-
 blauen und purpurnen Schatten des schon
 verdämmenden Tales — am obersten Zak-
 kenrand der bleichen Loserwände noch eine
 letzte, schmale Verbrämung der Sonne —
 und über allem den glasgrünen Vorabendhim-
 mel mit einem einzigen blassen Stern... Das
 alles hatte er doch so oder so ähnlich erst
 vor kurzem gesehen? Nicht nur gesehen —

„VEAFER"
 Ein wirksames
 Stärkungsmittel
 für Erwachsene
 und Kinder
 1/4 Liter . 5\$000
 1/2 Liter . 8\$000
 1/1 Liter . 15\$000
**Deutsche
 Hirsch-Apothek**
 Rua S. Bento 219

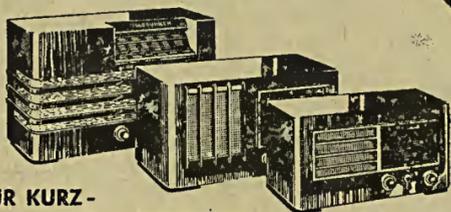
Pfeife ein. „Der Wind is richtig," sagte er
 und steuerte, vorsichtig geduckt, eine kleine
 Gruppe von windverbogenen alten Schirm-
 lächern an.
 Aber bevor sie die Deckung erreichten,
 sanken sie beide wie auf einen Tasterdruck
 zusammen.
 Dort schräg gegenüber, am Rand der Lich-
 tung, in dem dicken Latschengestrüpp,
 bewegte sich etwas. Ein ganzes Rudel Kahl-
 wild, drei ausgewachsene Tiere und zwei
 Stück Schmalwild, die äsend ins Freie hinaus-
 zogen, kaum hundert Schritte entfernt. Und
 nun erschien auch der Hirsch — es war wirk-
 lich der Vierzehner, ein feister, kapitaler Kerl
 — und trieb seine genäsigte Herde mit kurz-
 zem, herrischem „Böbö" vorwärts.
 Die beiden im Gras blinzelten einander
 verständnisvoll zu: Es war ihm noch zu licht,
 dem alten schlauen Herrn.
 Da orgelte wieder der Brunnschrei des
 andern, des Rivalen. Noch blieb er unsicht-
 bar, aber er musste schon nahe sein.
 Der Vierzehner stand wie aus Erz. Dann
 warf er mit einer prachtvollen Bewegung

hatte davon gesprochen, zu ihr davon gespro-
 chen, damals in dem kleinen Klubzimmer,
 als sie geborgen beisammensassen und —
 „Schiassen, Herr! Schiassen!" drängte der
 Lois.
 Sammern nahm Visier, zögerte noch einen
 Herzschlag lang.
 Da peitschte ein Knall über die Lichtung
 — aber nicht aus seinem Rohr —, verrollte
 im Widerhall. Der Hirsch stellte hoch, prallte
 senkrecht nieder, knickte ein und brach zusam-
 men. In kopfloser hoher Flucht stob das Kahl-
 wild davon.
 „Höllsakra, verfluchter!" brüllte der Lois
 und riss auf die Gestalt auf, die dort drüben
 im Krummholz auftauchte; aber bevor Sam-
 mern ihm den Stutzen herunter schlagen konn-
 te, liess er ihn selbst schon sinken.
 Denn was dort sichtbar wurde und nun
 ruhig auf sie zukam, war kein Wilderer,
 sondern ein Frauenzimmer. Und kein gewöhn-
 liches Frauenzimmer, sondern eine Dame in
 Breeches und Jagddress von unverkennbarem
 Old-Bondstreet-Zuschnitt.
 Sammern sprang auf und schritt ihr ent-

„Sublime"
 die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
 Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

gegen. Hinter ihm stapfte der Jäger und
 fluchte und knurte noch immer, denn das
 ging ihm über alle Begriffe.
 Drei Schritte von der Stelle, wo sie zu-
 sammentrafen, lag der Hirsch. Mitten im Blatt
 sass ihm der Schuss, und hellrote Schweiss
 rieselte über seine Decke, versickerte zwischen
 dem sticheligen, dünnen Berggras; seine glä-
 sigen Lichter starrten gebrochen in den durch-
 scheinenden Föhnhimmel.
 „Du lieber Gott —!" sagte die Dame
 endlich und blickte Sammern mit einem Lä-
 cheln an, das ihre Verlegenheit mehr unter-
 strich als verhüllte. „Ja, wer sind denn Sie?
 Ich dachte — ich hielt Sie für Viscount
 Tyne. Sind Sie etwa auch Jagdgast in Mit-
 terau? Es gibt dort so viele Leute, dass ich
 —"
 „Mein Name ist Sammern. Und das hier ist
 mein —" Aber dann stockte er, vergass
 völlig, weiterzusprechen, und starrte in die-
 ses Gesicht. War er denn plötzlich wahn-
 sinnig geworden? Das war ja —? Nein,
 das war sie natürlich nicht! Das wusste er,
 das sah er ja. Aber wie kam diese Frau da-
 zu, sich als verzerrtes Spiegelbild der Glo-
 ria Wilkins zu maskieren? Und wie kam sie
 überhaupt hierher? „Wer sind Sie?" fragte
 er schlüsslich schroff.
 Ihr Porzellanlächeln erstarb unter dem dro-
 henden Klang dieser Stimme. Sollte sie die-
 sem Grobian überhaupt antworten? „Ich bin
 die Filmschauspielerin Gloria Wilkins," warf
 sie ihm mit ebenso anspruchsvoller wie her-
 ablassender Gleichgültigkeit hin, obwohl anzu-
 nehmen war, dass dieser Mensch jetzt noch
 immer nicht wusste, wenn er vor sich hätte.
 Und dann stand sie jäh unter dem Bann die-
 ser durchdringenden, offenen Augen. Was
 wollte er nur von ihr? Weshalb starrte er
 sie so unverschäm an? Nein — unverschäm
 war dieses Gesicht wohl nicht, ganz und gar
 nicht; es war eigentlich sehr männlich und

Die 3 Modelle



von 1937

FÜR KURZ- UND LANGWELLEN

Bei Barzahlung Preisermässigung Bequeme Teilzahlungen

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.

S. PAULO - RUA FLORENCIO DE ABREU, 43 - CAIXA POSTAL 1375 - TEL. 3-3157

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursaal São Paulo: rua Alvaros Penteado, 8. Telef.: 2-7919
Succursaal Santos: rua 15 de Novembro, 19. Telef.: 5081

AO PINGUIM H. Hillebrecht

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO, 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2

São Paulo
Telefon: Bar 4-5507 Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praga Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfehlen seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Korbweibrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$—20\$000

Dein Hotel

Fliessendes Wasser und Telef. in allen Zimmern

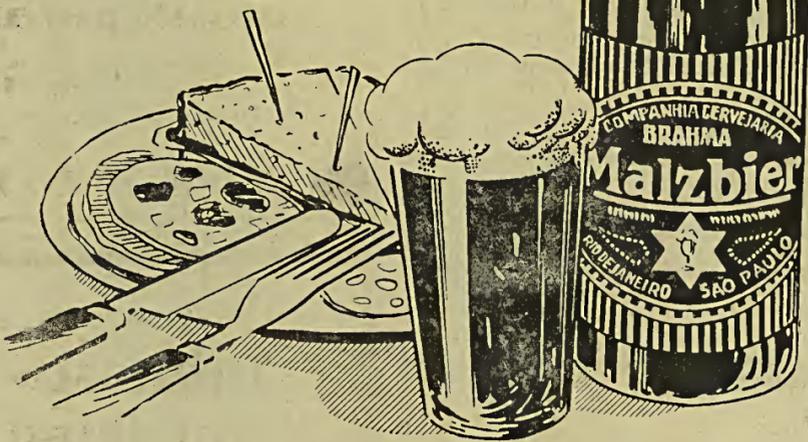
S. PAULO, Largo Paysaudú
Ecke R. Visc. Rio Branco

Uhren und Reparaturen

Deutscher Uhrmacher
OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

Zu den Mahlzeiten..



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

Was Sie für Ihr Kind brauchen

Ist Kufeko. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich viel mehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

rassig, und überhaupt der ganze Mensch — „Sie sind die Wilkins — wirklich die Wilkins?“ sagte Sammern langsam, mit gerunzelter Stirn, und dachte dabei: Was ist das für eine verdammte Komödie? Sie kann es doch gar nicht sein, darf es nicht sein! Und wie — — „Und wie kommen Sie hierher?“ liess er den Gedanken laut werden.

Ihr Blick versteifte sich. „Ich hielt Sie vorhin für einen besseren Menschen, für einen wirklichen Herrn, und zwar nicht bloss deshalb, weil Sie so gut Englisch sprechen, ohne Engländer zu sein. Aber ich glaube jetzt, dass Sie — —“

„Wie kommen Sie hierher?“ wiederholte Sammern noch schärfer.

„Was für ein Ton! Mit welchem Recht wollen Sie dieses sonderbare Verhör mit mir anstellen?“

„Mit dem Recht des Grundherrn! Sie scheinen nicht zu wissen, dass Sie sich auf meinem Boden befinden?“

„Auf Ihrem Boden —? Das wusste ich allerdings nicht. Merkwürdig: Die Bäume sehen drüben in Mitterau genau so aus wie hier bei Ihnen! Warum haben Sie keinen Zaun aufgestellt? Oder handelt es sich vielleicht um eine nichtbezahlte Eintrittsgebühr?“

Aber dieser vernichtende Spott verflatterte wirkungslos. „Es handelt sich darum, dass Sie ein Gewehr tragen und geschossen haben!“ erwiderte nämlich dieser merkwürdige Zwitter von Flegel und Gentleman.

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, Ihnen irgendwie gefährlich zu werden!“ wollte sie sagen — aber in diesem Augenblick kam ihr erst zum Bewusstsein, was eigentlich geschehen war. „Ach so —?“ stotterte sie verwirrt und versuchte es noch einmal mit einem Lächeln. „Da habe ich wohl etwas ganz Schlimmes angestellt, wie? Wildfrevel — oder wie man das nennt?“

Sammern wandte sich wortlos ab, riss einen Fichtenzweig ab und berührte damit die kleine Schweisslache, so dass ein paar rote Tropfen an den Nadeln hängenblieben. „Die Bezeichnung ist Nebensache,“ sagte er, „aber da Sie unsere Jagdbräute so wenig kennen, möchte ich Sie wenigstens mit einem bekannt machen und Ihnen — sozusagen als Jagdherr — den grünen Bruch überreichen, der dem glücklichen Schützen gebührt. Es war ein vorzüglicher Schuss!“

Der Jäger Woissetschläger schüttelte den klobigen Schädel, muckte und murrte; er konnte nicht begreifen, was der Herr mit der angestrichenen Person da für Schnacken trieb. Das Gewehr wegnehmen, der Schlampen, der damischen — nicht einmal gesichert hatte sie es noch! — und dann vorwärts marsch, hinab zur Gendarmerie!

Die Wilkins streckte die Hand nach dem Zweig aus, wurde blutrot — man hätte es kaum für möglich halten sollen, dass die natürliche Farbe so durchschlagen könnte! — und nahm dann den Bruch. „Dankel Auch für die Zurechtweisung. Sie hätte auch weniger ritterlich ausfallen können. Ich glaube, ich habe mich ziemlich albern benommen, und bitte um Entschuldigung. Das Ganze ist ein bedauernswertes Missverständnis. Ich bin seit ein paar Tagen bei Monsieur Kyser auf Mitterau zu Besuch. Sie dürften ihn ja kennen, da er Ihr Nachbar ist? Er hält sich zur Jagd hier auf und hat viele Gäste. Nun erfuhr ich zufällig, dass einer der Herren,

den ich schon von Paris her gut kenne, heute mit dem Jäger auf einen Hirsch gegangen sei. Und ich wollte mir den Spass machen — ich meine, ich hatte die Absicht, ihn dabei zu überraschen, oder auch, ihm dabei zuzukommen — ich weiss selber nicht mehr genau, was ich eigentlich wollte. Jedenfalls bin ich ihm nach, habe mich dabei vergangen und bin dann ganz schrecklich herumgeirrt. Und dann sah ich plötzlich Sie mit Ihrem Jäger und dachte, es wäre der Viscount mit dem seinen; und da hatte ich plötzlich den Einfall, ihm den Hirsch vor der Nase wegzunehmen. Nebenbei bemerkt: Ich habe zwar einmal eine Urlaubswoche lang nichts anderes getan, als Kaninchen und solches Zeug zu schießen, aber das da war jedenfalls mein erster Hirsch... Nun, und dann kamen Sie statt Tyne. Den Rest wissen Sie ja.“

Sammern hörte wortlos zu, wie sie diese Sätze hervorsprudelte. Es wäre gar nicht nötig gewesen, ihm das so genau zu erzählen. Wichtig war ja doch nur das eine, und an dem zweifelte er jetzt nicht mehr, gegen das sträubte er sich nicht länger. Er wusste nun, dass diese Frau da vor ihm wirklich Gloria Wilkins war, sie — und nicht die andere. Und nur diese andere interessierte ihn, nur über sie war zu reden — und nicht über die da vor ihm. Aber zugleich stemmte sich alles in ihm übermächtig gegen diese Frage, denn er wusste ja auch bereits die Antwort und fürchtete sie; er wollte und konnte sie nicht hören. Was hatte er denn noch von ihr als das bisschen Erinnerung? Und die sollte er sich noch beschmutzen, zerstören lassen? Nein, dass jemand anders sich eine gewisse Ähnlichkeit zunutze mache und mit ihrem Namen Missbrauch treibe. Das war wohl nicht seine Sache... Er werde ihr die Trophäe morgen nach Mitterau hinübersenden, meinte er. Auf das Wildbret allerdings

müsse sie verzichten, denn das bekämen die Arbeitslosen der stillgelegten Magnesitwerke in Trojach draussen; das sei bei ihm so Brauch.

Sie habe auch für das Geweih keine Verwendung, erklärte die Wilkins, wolle es gar nicht mehr sehen; aber sie würde sich sehr freuen, ihn bald in Mitterau begrüßen zu können.

Sammern verbeugte sich kurz, aber er erwiderte nichts.

Sie wartete noch ein paar Sekunden vergeblich, dann schreckte sie auf. „Mein Gott, wie dunkel es schon ist! Wie komme ich jetzt nur heim?“

„Es gibt einen guten Steig zur Mitterauer Jagdhütte über die Plessenalm. Mein Jäger wird Sie führen. Er ist durchaus verlässlich. Ich denke, Sie können in einer knappen Stunde dort sein. Von der Jagdhütte lassen Sie dann Mitterau anrufen und sich einen Wagen kommen. Sie werden noch genügend Zeit finden, sich zum Diner umzuziehen... Darf ich noch eine Bitte aussprechen?“

„Aber selbstverständlich!“

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihr Taschentuch überlassen wollten.“

„Mein Taschentuch —?“ Es war schon zu dunkel, als dass er ihr leises Triumphlächeln hätte sehen können. Das Taschentuch! Ein bisschen veraltete Erotik — aber immerhin: Der Wilde wurde also bereits zahm... „Bitte, da! Aber wollen Sie mir nicht verraten, wo zu eigentlich?“

Sammern nahm das scharf duftende, hauchdünne Etwas mit den Fingerspitzen. „Danke! Wozu? Ich will es hier bei Ihrem Hirsch lassen, damit das Raubzeug ihn in der Nacht nicht anschnidet. Meine Leute unten sind müde von der Arbeit, und ich möchte sie

- Hitler, Mein Kampf 30\$000
- Fritsch, Handbuch der Judenfrage 20\$000
- Ford, Der internationale Jude 20\$000

Deutsche Buchhandlung = G. Bahmann
S. Paulo, Parque Anhangabahú 28

Hühneraugen

Schwielen oder Hornhaut beseitigt schnell und sicher

KUKIROL

Kukirol wirkt einfach fabelhaft!

Vertreter: Caixa postal 3469 - S. Paulo

EMPRESA DE TRANSPORTES



"Henrique Schenk"
DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVUTY, 119
TEL 3991

TRANSPORTES .. MUDANÇAS .. BAGAGENS
ENCOMMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Alemão
INDIANOPOLIS
Avenida Jandyrá N. 11
ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Cap Norte

fährt am 26. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Monte Rosa

fährt am 2. November nach: RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	nach Rio da Prata	Nach Europa
Cap Norte		26. Oktober
Monte Rosa		2. November
Cap Arcona	28. Oktober	5. November
General Artigas	21. Oktober	9. November
Monte Olivia	28. Oktober	17. November
Antonio Delfino	5. November	23. November

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Erzeugnisse des Deutschen Handwerks sind immer Qualitätserzeugnisse!

Elektrische Schleif- und Bohrmaschinen
HANDBOHRMASCHINEN, Universal-Tischbohrmaschinen, Handschleifmaschinen, Schleifmaschinen mit biegsamer Welle, Support-Schleifmaschinen, Poliermaschinen, Hochleistungs-Schnellbohrmaschinen, „Saeulenmodell“.

Zimmerei-Universal-Maschinen: Hochleistungs-Ständer-Kettenfräsmaschine, Kettensägen für Benzin- oder Elektromotor, Schleifmaschinen aller Art, Parallel-Sägen für alle Schnittarten, Elektromotor-Handkreissägen, Treppenfräsaparate.

Standard-Garagen-Luftpumpen, Vollautomat. Luft-Kompressor-Anlagen, Vollautomatische Farbspritzanlagen, Hydranten mit Präzisions-Manometer.

Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. m. b. H.“ für Brasilien,
HORST DITTER
S. PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobreloja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

Deutsche mechanische Auto-Reparaturwerkstatt

Reformierungen von Karosserien, Kotflügeln, Kühlern, Motorregulierung usw.
Arbeiten in Blech und Metall — Autogenschweissung gewissenhaft und billig

MAX HABSCHIEDT, Rua Cesario Motta Nr. 494 - Telefon 4-4203

Anerkanntermassen ist unsere

Inkasso-Abteilung

eine der besteingerichteten am Platze

.....

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

Banco Alemão Transatlântico
Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151



Der ideale Kühlhydrant

Einfach - sicher - sparsam ohne Treibriemen!

Verkauf:
Schmitt & Cia., Ltda.
Rua Ypiranga Nr. 386
São Paulo

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Finghans



DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN
CASA MASETTI
R. do SEMINARIO, 131 a 135 — SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

heute nicht mehr heraufhetzen." Und damit wandte er sich an den Lois und sagte ihm, was zu sagen war.

„Also — auf Wiedersehen in Mitterau!" sagte die Wilkins etwas mollort.

„Gute Nacht, gnädige Frau!"

Es war höchste Zeit; er hätte sich kaum noch länger beherrschen können. Es war ihm so elend, so jammervoll zumute... Also eine Hochstaplerin —!

Er rannte den schlechten, finsternen Steig hinab, als wäre ihm der Böse im Genick, stolperte und taumelte über Wurzeln und Steine, ohne es zu fühlen.

Eine Hochstaplerin —! Nein — unmöglich! Ganz und gar undenkbar! Aber was gab es denn sonst für eine Deutung, was für eine andere denn nur? Er fand keinen anderen Schlüssel. Aber vielleicht, dass die Wilkins, wenn er doch davon gesprochen hätte —? Was für ein abwegiger Einfall! Was konnte die denn wissen? Es gab keine andere Erklärung... Hochstaplerin —! Hochstaplerin —! Es kehrte im Kreise immer wieder, schnürte ihn ein, dass es ihm den Atem benahm.

Da war endlich Hornegg! Knapp eine Stunde hatte er gebraucht, und fast zwei benötigte man sonst bei hellem Tage.

Er ging durch die Ställe. Sonst freute er sich über den warmen, guten Dunst der Tierkörper, über das Mahlen und Ruffen, das leise Klirren der Ketten; heute war es ihm zuwider. Er lief zur Säge hinab.

In rasender Geschäftigkeit frassen sich die Gattersägen in die Blöcke, kreischten die Kreissägen. Da und dort nickte ihm ein vom Sägemehl weiss gepudertes Gesicht kurz zu, wandte sich wieder seinem Arbeitsstück zu.

Brave Leute! Und er? Da war der Gedanke schon wieder: Hochstaplerin —!

Nein! Tausendmal nein! Unmöglich!

Und mit einmal stand es ganz klar, hart und fest in ihm: Es muss zu Ende gebracht werden. Ich werde hingehen und sie fragen! —

Die Sally entsetzte sich über Gloris Aussehen: Diese Schatten im Gesicht, diese dunklen Ringe unter den müden Augen! Sie knurrte und murkte und brachte über eine Stunde, bis das vorschriftsmässige, süsse und frische Blütenantlitz mit allem Zubehör wieder

im vollen Zauber strahlte. Sie war damit zufrieden und diesmal auch mit Gloris Geduld; nicht ein einziges Mal hatte die gedrängt oder aufbegehrt. So war es in Ordnung.

Ja, so war es in Ordnung. Glori wusste es selbst am besten. Jetzt war sie eben das Double, nur noch Double, und hatte stillzuhalten... Wenn nur all das andere nicht gewesen wäre! Am liebsten wäre sie überhaupt gar nicht mehr aus dem Zimmer gegangen. Aber wie lautete die Instruktion? „Taktvolle Zurückhaltung im Scheinwerferlicht voller Oeffentlichkeit." Und zu dieser Oeffentlichkeit gehörten die Menschen; sie musste hinab. Vielleicht gab es einen Schutzgeist für arme Doubles, und der meinte es leute gut mit ihr?

Es schien wirklich etwas Aehnliches zu geben, denn sie kam ganz unangefochten hinaus; kein einziges bekanntes Gesicht in der Halle oder vor dem Hotel.

Und jetzt? Vielleicht in eine Ausstellung, in ein Museum? Ja, das war ein guter Einfall! Wie lange war sie schon nicht mehr im „Kunsthistorischen" gewesen. Jetzt hatte sie Zeit dafür, jetzt war sie ja eine „Fremde"; Museen waren ja doch nur für Fremde!

Es ging weiter gut — bis zur Ecke der Babenberger Strasse. Aber dort sauste — fast wäre sie mit ihr zusammengeprallt — die Sonnlechner-Mitzi scharf um die Ecke, schreckte zurück und starrte sie an.

„Glori — du? Ich bin ganz platt!" Ihre flinken Augen glitten an der alten Freundin hinab, hinauf, blieben am Gesicht haften.

„Mein Gott und Herr, wie du ausschaut! Einfach fa-bel-haft! Wie — wie eine vom Theater oder am Film. Meiner Seel! Und das Kostüm —! Das ist ja ein leibhaftiges Originalmodell... Also hat's diesmal bei dir doch richtig eingeschlagen? Höchste Zeit, dass du endlich gescheit geworden bist... Ich war damals gleich am nächsten Tag bei dir, aber die Swoboda, dein verflüssener Drachen, hat erklärt, du wärest ausgezogen, und sie hätte keine Ahnung nicht... Nein, so was! Also, jetzt erzähl doch endlich — aber schnell!" Was hatte die Glori nur? Wie betäubt sah sie aus. War sie etwa erschrocken? Oder genierte sie sich am Ende gar vor ihr?

Nein: Glori schämte sich nicht. Es war auch keine Betäubung oder etwas dergleichen, denn sie konnte ganz klar und scharf denken: Ich muss die Wilkins bleiben, und daher muss ich auch die arme Mitzi glatt verleugnen; ich darf nicht anders. „Ich weiss nicht, was Sie wollen! Ich verstehe... Sie nicht! Sie scheinen sich wohl zu irren?" sagte sie so unpersönlich, wie es ihr möglich war, und schickte sich an, weiterzugehen. Sie hätte auch gar nichts zu sagen brauchen, denn die Mitzi hatte ihr bisschen Englisch doch schon längst vergessen, wie sie wusste.

Die Mitzi wurde plötzlich ganz blass. „Aber, Glori, bist du verrückt geworden?" Sie streckte unwillkürlich den Arm aus, um sie zu halten. „Ich bit' dich: Du wirst doch nicht —?" Aber dann liess sie die Hand wieder sinken. „Oder bin ich dir vielleicht auf einmal zuwenig gut?"

Glori spürte, wie eine harte Faust nach ihrem Herzen griff; wenn sie noch eine Sekunde verweilt, war es aus. „Es tut mir leid...!" presste sie hervor, dann stob sie weiter.

Die Mitzi starrte ihr nach, bis sie zuviel Wasser in den Augen hatte; aus Zorn natürlich, nur aus Zorn. Dass die Glori so niederträchtig gemein sein konnte! Wenn es irgendeine andere gewesen wäre — aber die Glori, die Glori Schott! Ach was: Schluss damit. Wieder einmal Schluss mit etwas, das sie liebhatte... Was blieb übrig? Sie flüchtete in einen Torweg, damit die Leute nicht sehen könnten, wie sie trotz ihres heldischen Widerstandes heulen musste...

Hastig ging Glori weiter, die lange Museumsfront hinab. Fort! Nur fort! Und jetzt Bilder ansehen —? Ausgeschlossen! Plötzlich fiel ihr ein: Ich gehe jetzt durch die Burg direkt zur Tageskasse in der Bräunergasse und hole mir eine Karte für die Oper! Ein paar Stunden im Dunkel unter fremden Menschen sitzen zu dürfen, von denen niemand sie kannte, und nichts anderes hören zu müssen als gute Musik — es war das einzige, was noch blieb an dem ganzen unglückseligen Abenteuer. Ja: Musik! Vielleicht hörte dann doch dieses unablässige Denkmüssen, dieses schmerzende Wühlen und Bohren auf?

(Fortsetzung folgt)



Wenn Sie rechnen muessen

koennen Sie kaum etwas Besseres tun, als bei uns kaufen!
Unsere bekannte und bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen die Anschaffung.

Filial RENNER
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563



Grüße an den „Deutschen Morgen“

Oft erreichen uns aus nah und fern die Grüße unserer Leser. Wir können nicht immer auf alle diese Grüße in unserer Zeitung selbst antworten. Aber ab und zu sind diese Grüße von so freundlichen kleinen Bildern begleitet, wie den hier verzeichneten, die aus weiter Ferne sogar über die Meere zu uns kamen. Wir wollen diese dann auch gar nicht so „heimlich“ behandeln: Aus Chicago (in USA) schreibt uns schon seit Jahren Oscar C. Pfanz, er ist durch Zufall Leser des „Deutschen Morgen“ geworden, und hat es nicht unterlassen, unsere Zeitung in seinem Freundeskreis weiterzugeben, damit sich auch unsere Volksgenossen in USA eine Vorstellung vom Leben und von der Einstellung der Deutschen in Brasilien machen können. Er schrieb uns zu dem nebenstehenden Bild, daß es „zwar etwas klein geraten sei“, aber daß wir nichtsdestoweniger unseren „Deutschen Morgen“ darauf erkennen würden; ich selbst sitze in der Mitte mit dem Fähnchen. Der, welcher ihr Blatt hält, ist Karl Anzer aus Bayern.“ Wir danken für diesen freundlichen Gruß vom Michigansee.

Der Hitler-Junge Heinz Geropp aus Essen-Neufinghausen ist ebenfalls schon seit langer Zeit Leser

des „Deutschen Morgen“. Er schickte uns mit seinem letzten Brief auch einige Photos von der Aus-

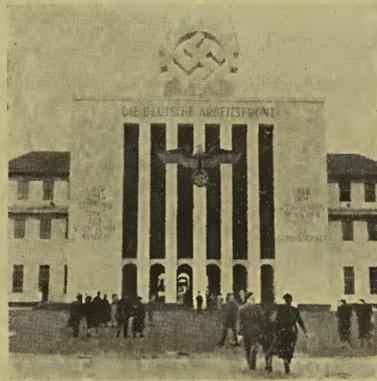


stellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf, von denen wir hier den „Eingang zur Ehrenhalle der Deutschen Arbeitsfront“ wiedergeben. Heinz Geropp schreibt uns: „Ihre Zeitung läuft weit in meinem Bekanntenkreise herum und ich muß sagen, daß sie viel dazu beigetragen hat, das Verständnis für das Auslandsdeutschtum, das bei vielen Leuten fehlte und teilweise auch noch fehlt, zu

kommen — wenn auch mit erklärlicher Verspätung — fördern.“ Wir grüßen den Hitler-Jungen Heinz und seine Bekannten im deutschen „Kohlenpott“ auch auf diesem Wege herzlich wieder.

Ganz nah, am dicksten Urwald der nordbrasilianischen Küste liegt Pará. Auch dort wohnen und arbeiten in täglicher Pflichterfüllung einige wenige deutsche Volksgenossen. Auch zu ihnen kommt

stand aufbaut und wie wir ihn mit der untenstehenden Abbildung veröffentlichen. Man kann schon feststellen, daß er primitiv und nicht reichhaltig ist, aber da er von einem bewußten Willen der Deutschumsarbeit spricht, ist uns auch dieser Zeitungsstand aus dem Urwald ein lieber Gruß, den wir hiermit gern erwidern.



der „Deutsche Morgen“. Ab und zu erreicht uns von dort ein Lebenszeichen, und in letzter Zeit waren es sogar einige Bilder, die davon zeugen, wie man z. B. dort im Urwald einen Zeitungs-



„Volk und Heimat 1938“

Das Jahrbuch des Deutschums in Brasilien,

herausgegeben vom Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, ist vor einigen Tagen erschienen und steht bereit für die nahen und ferneren Wege zu seinen Lesern. „Volk und Heimat“ im vierten Jahrgang will ebenso, wie seine jüngeren erfolgreichen Geschwister, kein farbloser Kalender mit trockenen Zahlen und Berichten sein, sondern ein bewusster Träger und Mittler volksgemeinschaftlicher Verpflichtung. Es will, seiner Bestimmung getreu, ein Jahrbuch für alle Deutschen und deutschsprachigen Menschen in diesem grossen schönen Land Brasilien sein; ein Buch, das vom schnellen und reichen, vom jubelnden und ernsten Geschehen und Vergehen innerhalb der zeitlichen Jahresspanne das Gültige zu bannen sucht; besonders da, wo es möglich und nötig war, dem Gleichschritt des nationalsozialistischen Deutschland zu folgen, aber auch da, wo berufene, jahrzehnte- oder gar lebenslang am Auslandsdeutschtum arbeitende Männer, aus einer geprüften Erinnerung schöpfend, für die Nachgekommenen schrieben, für viele Wissensdurstige schreiben wollten und in diesem Jahrbuch 1938 wieder schreiben konnten.

So findet man auch in der diesjährigen Ausgabe von „Volk und Heimat“ die Namen vieler führender Persönlichkeiten im heutigen Deutschland: Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP und Chef im Auswärtigen Amt, Bohle, schrieb das Geleitwort, Landesgruppenleiter H. H. von Cossel, der Gauleiter und Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Fritz Wächtler, der Vorsitzende des Obersten Parteigerichts der NSDAP, Reichsleiter Walter Buch, der Organisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, der Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Dr. Kolb, sind neben vielen anderen mit eigenen Beiträgen vertreten. Neben diesen bekannten Namen die uns nicht weniger gut bekannten, der mitten unter uns lebenden langjährigen Forscher und Kenner der Deutschumsgeschichte in Brasilien und deren Dichter: Friedrich Sommer, Th. Kadletz, Direktor J. Keller, Helmut Andrae, Ernst Niemeyer, Lucho Schumacher. In unseren Tagen, da gewisse deutschfreundliche Kreise zur offenen Gesinnungslosigkeit und Verleumdung gegenüber dem Lebenswerk deutscher Menschen hierzulande und überhaupt gegenüber dem deutschen Namen übergingen, sind gerade diese klaren Beweise der Geschichte ein notwendiges Wissen für alle Menschen deutschen Blutes in Brasilien.

Das über 400 Seiten starke Jahrbuch bringt natürlich, seinem bewährten Aufbau folgend, zahlreiche Berichte aus den einzelnen Staaten, sowie für den Siedler eine vom Centro Agricola, Curitiba, besonders ausgearbeitete Uebersichtstabelle „Anleitung für zweckdienlichen Landbau“ (für die drei Südstaaten), daneben ein umfangreiches „ABC der ersten Hilfe“ des Gesundheitsdienstes.

Darüber hinaus kommen im Unterhaltungsfeil viele bekannte deutsche Schriftsteller und Erzähler zu Wort, wie ein besonderer Abschnitt des Buches in diesem Jahre erstmalig eigenen Beiträgen aus der Jugendarbeit des DBJ gewidmet ist.

Auch bei der Auswahl der Bilder zeigt „Volk und Heimat“ viel Beachtliches und Bodenständiges aus Brasilien, wobei ganz besonders die Kunstdruckbeilagen Erwähnung

verdienen, die unter anderem eine anschauliche Bildwiedergabe von der erfolgreichen Schul-Kampfenkel-Expedition in den nördlichen Urwäldern Brasiliens enthalten; damit verbunden ist übrigens noch ein Eigenbericht des Forschers Schul-Kampfenkel für das Jahrbuch.

So dürfte auch diese Jahrbuch-Ausgabe, die mit Verantwortung von allen Seiten, nicht zuletzt der technischen des Setzers, des Umbruchgestalters und Druckers fertiggestellt wurde, überall eine gute Aufnahme finden, wo die Gleichgültigkeit noch nicht die Stunde nach der Tagesarbeit überwuchert hat. Denn der einzelne soll und muss wissen, dass er ein Glied der Gemeinschaft seines Volkes ist.

„Volk und Heimat 1938“! Nur ein Jahrbuch. Und doch vielleicht für so manchen Deutschen hier und jenseits des Ozeans ein Geschenk!

„Volk und Heimat“ ist beim Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa 2256, und in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten.

„Kalender für die Deutschen in Brasilien 1938“

Verlag Rotermund & Cia., S. Leopoldo, R.G. do Sul

Als erste Erscheinung auf dem grossen Gebiet der Kalender deutschbrasilianischer Prägung ist auch in diesem Jahre Rotermunds Kalender an die Öffentlichkeit getreten. Seit dem Jahre 1881 erscheint nun dieser im 57. Jahrgang stehende Kalender und hat in seinem engeren und weiteren Verbreitungsgebiet in den von Deutschen erschlossenen und besiedelten Südstaaten des grossen Brasiliens einen grossen Leserkreis gefunden. Deutschsprachige Kolonistenfamilien werden deshalb gerne auf ihn zurückgreifen, zumal sich Rotermunds Kalender nun seit Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht hat, viele und gute Aufsätze aus der Feder deutschbrasilianischer Schriftsteller zu veröffentlichen. Zu diesen Schriftstellern und Dichtern gehören auch in diesem Jahre namhafte bekannte Deutschbrasilianer, wie Konsul Henrique Schüler, Wolfgang Ammon, Ernesto Niemeyer, Friedrich Wilhelm Brepohl u. a. Diese Ausstattung mit Originalbeiträgen hiesiger Schriftsteller ist eine schwierige, aber ganz besonders dankbare Aufgabe, steht sie doch in erster Linie im Dienst an einer bodenständigen deutschen Literatur, Erzählungen und Skizzen sowie viele belehrende Beiträge wechseln in geordneter Folge mit Gedichten und schönen Bildern. Ein besonderes Kapitel ist auch der Erinnerung an das grösste Luftschiff der Welt, an unseren „Hindenburg“, gewidmet. Eine wertvolle Ergänzung stellt der Abschnitt „Gemeinnütziges“ dar, der Rechtsbehelfen unter Berücksichtigung der neuesten Bestimmungen des brasilianischen Rechtes mit Beispielen für die Abfassung von Dokumenten in der Landessprache bringt. Daneben sind Post- und Telegrafentarife, Masse und Gewichte, Saat-, Pflanz- und Erntekalender und andere für den Kolonisten wichtige Dinge verzeichnet. Man muss hierzu gern feststellen, dass dem Verlag Rotermund bei der Abfassung dieses Abschnittes eine jahrzehntelange Erfahrung zu Hilfe gekommen ist. Alle Leser des Kalenders werden ausserdem auf ein erstmaliges Preisausschreiben aufmerksam gemacht, bei dem es Geldpreise von 200, 100 und 50 Milreis zu gewinnen gibt. Dass der Kalender für die Deutschen in Brasilien den Forderungen einer erwachten Zeit Rechnung trägt, dafür bürgt besonders ein Abschnitt aus dem Vorwort des Kalendermannes: „Achte die Meinung auch des anderen, wenn er sie ehrlich vertritt; werde du dir innerlich klar um deine Stellungnahme, denn die Gedanken um Volkstum und Vaterland musst du in dir verarbeitet haben. Sei dir jedoch stets bewusst, dass du die Verbindung auch mit der Stammesheimat nicht verlieren darfst, denn jede Abkapselung gegenüber den neu zuströmenden Gedanken und Erlebnisgehalten der

deutschen Stammesheimat und des deutschen Gesamtvolkes muss zur Schwächung und schliesslich zum Untergang des Deutschbrasilianertums führen. Es erhält sich nur, wenn es sich in geistiger Frische und Empfänglichkeit nicht nur das Leben der brasiliani-

schen Heimat, sondern auch das des deutschen Volkes, zu dem es gehört, zu verarbeiten vermag...“

Rotermunds in allen deutschen Buchhandlungen aufliegender Kalender wird bestimmt seine Leser finden.

Casa Alemã



Besichtigen Sie bitte unsere neue und große Auswahl

neuer Herrenhemden

Erstklassige Fassung, aus schon gewaschenen Stoffen angefertigt.

Vergleichen Sie die erstklassige Qualität der verarbeiteten Hemdenstoffe, den hervorragend passenden Schnitt, die Schönheit dieser letzten Neuheiten und die wirklich mässigen Preise, und überzeugen Sie sich, dass auch für Sie unsere neue

Verkaufsrichtung Gelegenheit zu preiswerten Einkäufen bietet.

Herrenhemden — hellgrundig, mit klein-kariertem Muster **22\$000**

Herrenhemden — aus modedarbigen Stoffen, mit dezenten Fantasiemustern **28\$000**

Herrenhemden — hellgrundig, mit modernen Karo-Mustern **36\$000**

Herrenhemden — Grund in dunklen Modedarbigen, mit hübsch karierten Mustern **38\$000**

Herrenhemden — Grund in dunklen Modedarbigen, mit feinen Streifenmustern **45\$000**

Herrenhemden — in modernsten Streifenmustern **58\$000**

Herrenhemden — in kleinkarierten oder Streifenmustern, das Modernste was es gibt **65\$000**

Seidenhemden „Bemberg“ — in den letzten Neuheiten in Karo- und Streifenmustern **78\$000**

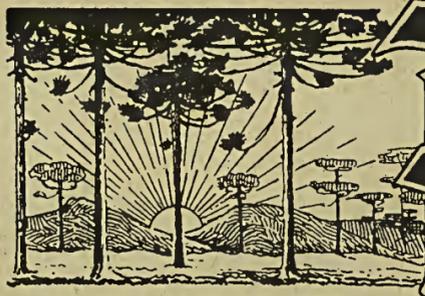
Weiter bitten wir unsere werte Herrenkundschaft, auch unsere neuen und reichhaltigen Sortimente in KRAWATTEN, TASCHENTÜCHERN, PYJAMAS, HAUSRÖCKEN und LEIBWÄSCHE zu prüfen, welche wir ebenfalls zu für

aussergewöhnlich vorteilhaften Preisen

auszeichneten.

Rua Direita 16-18

Schädlisch, Ober & Cia.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Das Winterhilfswerk ist die Schmiede der deutschen Volksgemeinschaft!

Sozialismus der Tat! - Deutscher Opfergeist in Zahlen!

Mit diesem Bericht soll ein kurzer Ueberblick über die Leistungen der bisherigen Winterhilfswerke gegeben werden. Erst mit der Gegenüberstellung einiger Zahlen aus diesem gigantischen Hilfswerk bekommt man die richtige Erkenntnis über die Opferbereitschaft des deutschen Volkes und die Grösse dieses Tatsozialismus.

Die Leistungen der vier WHW betragen in runden Summen:

1933-34	350.000.356 RM
1934-35	360.493.430 RM
1936-37	408.000.000 RM
1935-36	371.943.908 RM

Eine Totalsumme von rund 1,5 Milliarden Reichsmark.

Diese Zahlen sprechen ein beredtes Zeugnis gegenüber den sogenannten Hilfswerken der Systemzeit, wo insgesamt nicht mehr als 188 Millionen Mark zusammen kamen.

Bei der Durchführung sind jedes Jahr mehr als eine Million Volksgenossen tätig. Davon der grösste Teil ehrenamtlich, wodurch die Unkosten dieser gewaltigen Organisation verhältnismässig einen ganz geringen Bruchteil des Gesamtaufkommens (im Mittel etwa 6 Prozent) betragen.

Ein Blick auf die Verteilung der Sachspenden lässt erst so recht das Winterhilfswerk in seiner ganzen Grösse erscheinen. Wir wollen die fast ungläublichen Leistungen in Beispielen erfassen. Zum Beispiel:

Bekleidungsstoff, bei der üblichen Durchschnittsbreite ergab der Stoff aneinander gereiht eine Länge von 40.000 km; ein Mass, dem Umfange der Weltkugel entsprechend.

Kohle, 99,25 Millionen Doppelzentner, ausreichend, um eine 9 m hohe Kohlenmauer um ganz Deutschland aufzubauen.

Kartoffeln, 4 Tage müsste der Fliegende Hamburger im 100-km-Tempo an den links und rechts der Strecke aufgebauten Kartoffelsäcken vorbeisauen.

Fischwaren, 210.272 Doppelzentner. Die gesamte deutsche Fischereiflotte müsste einmal ausfahren, um diese Menge anzuladen.

Gemüse, 520.272 Doppelzentner, eine Menge, um einige Güterzüge zu beladen.

Fleisch und Fleischwaren. Hierfür müssen 24.654 Rinder und 123.090 Schweine geschlachtet werden.

Eintopfessen. Aus den Mitteln dieser Sonderpende konnten in den ersten drei WHW 173 Millionen Menschen ein warmes und kräftiges Mittagessen erhalten.

„Tatsozialismus“ heisst die deutliche Sprache dieser Zahlen. Sie bedeutet, dass sich das deutsche Volk auch in diesem Winter wieder geschlossen hinter den Führer stellen

wird. Der Bauer, der Arbeiter, der Beamte, der Angestellte, der Kaufmann und der Handwerker, Stadt und Land, alle werden sie wie-

der Helfer sein bei dieser gewaltigen Herzensangelegenheit des deutschen Volkes. Stehen wir in Parana' nicht abseits!

Aus der Volksgemeinschaft

Der Verein „Deutscher Sängerbund“ veranstaltete unlängst ein Wohlfahrtsfest zugunsten der Deutschen Wohlfahrts-Vereinigung, das einen guten Verlauf nahm und, wie uns mitgeteilt wurde, einen Reinertrag von etwa 5 Contos de Reis erzielte.

Die deutsche Kolonie in Curitiba hat damit einen Beweis der Opferbereitschaft erbracht und man kann daraus den erfreulichen Schluss ziehen, dass die sozialen Aufgaben deutlicher geworden sind und das Winterhilfswerk einen noch grösseren Erfolg als in den Vorjahren bringen wird.

Nachdem die Veranstaltung im „Sängerbund“ einen so regen Zuspruch hatte und alle Kreise der deutschen Kolonie mitgewirkt und zu dem Erfolge beigetragen haben, wird man über die Aussenseiter hinwegkommen und zu dem Ziele gelangen, das man sehnsüchtig erwartet und über Klassen hinweg zur wahren Volksgemeinschaft führt.

Der grosse Saal des Sängerbundes bot am Sonnabend, den 9. September, zum bunten Abend ein farbenprächtiges Bild. Eine fröhliche Stimmung herrschte unter den Teilnehmern. Das Sängerbund-Orchester brachte in einem volkstümlich zusammengestellten Programm, unter der bewährten Leitung unseres bekannten Musikmeisters, flotte und schmissige Musik und eroberte sich damit aufs neue die Herzen der Zuhörer. Musikalische Solovorträge wechselten mit Rezitationen, humoristische Einzelvorträge und ein lustiger Schwank erheiterten die Festversammlung. Es waren kunterbunte fröhliche Stunden, die sich bis in die Morgenstunden ausdehnten.

Am Sonntag folgte ein Volksfest mit Frühschoppen, Spiessbraten und gemeinsamem Mittagessen. Ein richtiger Jahrmarktsfesttrubel erfüllte die weiten Festräume und Gartenanlagen. Auch der Sonntag verlief stimmungsvoll und urgemütlich.

Wir gratulieren zu dem Erfolg, den die Veranstaltung in jeder Hinsicht brachte.

Eine wohlverdiente Ehrung erfuhr Herr Alberto Schoneweg als Mitbegründer des vor 40 Jahren ins Leben gerufenen deutschbra-

silianischen Feuerwehr-Vereins. Einige deutsche Männer stellten sich seinerzeit die Aufgabe, eine Wehr zu bilden gegen des Feuers Macht. Sie stellten sich opferbereit in den Dienst der Gemeinschaft. Für solche Tätigkeit hatte man damals noch kein Verständnis. Der Verein musste sich auflösen. Erst 15 Jahre später wurde dann staatlicherseits eine Feuerwehr ins Leben gerufen. Am 8. Oktober laufenden Jahres feierte die jetzige Berufsfeuerwehr in Curitiba den 25. Jahrestag ihrer Gründung. Hierbei wurden die üblichen Reden geführt und ein Mann, nämlich der jetzige Kommandant der Feuerwehr, Herr João Meister selbst, erinnerte sich des einzigen überlebenden Mitbegründers des Deutschbrasilianischen Feuerwehrvereins, der nichtsahnend unter den Festgästen weilte. Die Anwesenden begrüssten und beglückwünschten den Veteran der alten Feuerwehr aufs herzlichste.

Auch wir beglückwünschten Herrn Schoneweg anlässlich dieses Erinnerungstages, war doch sein Tun und Handeln von echter Kameradschaft getriebene Nächstenliebe.

Der Teuto-Brasilianische Turnverein kündigt für den 6. November sein diesjähriges Stiftungsfest an.

Die KdF-Gemeinschaft (Kraft durch Freude) erhielt aus Parana' die Einladung zum Besuch eines deutschen Frachtdampfers der Hamburg-Süd, die jetzt auch regelmässig den Hafen Parana' anlaufen. Die KdF-Gemeinschaft ist bereit, einen Ausflug zu organisieren, wenn sich eine bestimmte

Anzahl von Volksgenossen für eine solche „Kraft-durch-Freude-Fahrt“ interessieren. Es ist von mehreren Seiten der Wunsch laut geworden, daran teilzunehmen. Die Parteigenossen in Parana' sind bereit, alten Volksgenossen, die vielleicht noch auf einem Segelschiff seinerzeit in Brasilien ankamen, kostenlose Unterkunft und Verpflegung zu bieten, um ihnen in ihrem Leben noch die Gelegenheit zu bieten, ein modernes Schiff kennen zu lernen.

Von diesem Angebot wurde herzlichst dankend Kenntnis genommen. Wir richten hiermit an alle Volksgenossen — auch wenn sie nicht Parteimitglieder sind — die Anfrage: Wer will an einer „KdF-Fahrt“ nach Parana' teilnehmen? Wer kennt alte bedürftige Volksgenossen, die noch auf einem Segelschiff nach Brasilien kamen?

Ueber die Preisgestaltung der Reise wird Auskunft möglich sein, sobald die Anzahl der Teilnehmer fest steht.

Mitteilungen an die Geschäftsstelle: Rua Barão do Rio Branco 168/1, Caixa postal 353, Curitiba, erbeten.

Parana'. Am 12. Oktober beehrte der Staatspräsident, Herr Manoel Ribas, das im Hafen von Parana' liegende deutsche Frachtschiff der HSDG „Pernambuco“ mit seinem Besuch. Der Gast, der in Begleitung seiner Gemahlin und eines stattlichen Gefolges war, wurde von der Schiffsleitung gebührend empfangen und bewirtet. Man führte eine angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf sich der Herr Staatspräsident in anerkennenden Worten über das schmucke deutsche Schiff ausserte.

Wegen zu später Postübermittlung unseres Nachrichtendienstes aus Curitiba mussten wir leider die Berichte über die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1937-38 in Curitiba sowie über die „Woche des deutschen Buches“ mit den ausgezeichneten Ansprachen des stellvertretenden Kreisleiters Pg. Bennewitz und des Pg. Konsul Müller für die nächste Ausgabe des DM zurückstellen.

Hoffmann'sche Buchhandlung, Curitiba

Rua Pres. Faria (Gegenüber der Post) Caixa postal 809

Besuchen Sie meine Bücherschau in der Buchausstellung

Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften usw. werden entgegengenommen und mit Luftpost schnell und zuverlässig erledigt.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Parana —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

SERVICO AEREO CONDOR

BELEM, PARNAYBA, THEREZINA, FLORIANO, NATAL, RECIFE, BAHIA, LA PAZ, CUYABA, CORUMBÁ, RIO DE JANEIRO, C. GRANDE, S. PAULO SANTOS, PORTO ALEGRE, SANTIAGO, MONTEVIDEO, BUENOS AIRES

•CARGA•
•CORREIO•
PASSAGEIROS

Syndicato Condor Ltda.
Agente: FRITZ LACHMANN
Rua B. de Rio Branco 66 - Caixa p. 123, Fone 865 - Curitiba

Roberto Haeder
R. Riachuelo 147
Tel. 148 - Curitiba

Uhren
Optik
Füllfederhalter

Empresa A. Mattos Azeredo

Ab Freitag, den 22. Oktober 1937
im Cinema Imperial
Garota do Interior
mit Jeanette Gaynes

Im Cinema Avenida
SUSY
mit J. Harlow

Im Cinema Odeon
Furias do Coração

Deutsche Buchhandlung
Reichhaltige Auswahl modernster Neuheiten in Malerartikeln, deutscher Literatur. Bestellungen werden schein Farben, Zinkweiss etc. wöchentlich per Luftpost nach demneste Kataloge, Spritzmuster, drüber gelegt. Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleitscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein. Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverkalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein. Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverkalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegeben und mit so großem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten Knoblauchsbeeren „Zinner jünger“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmacksfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: Knoblauchsbeeren „Zinner jünger“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

Zu allen Apotheken erhältlich.

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba**

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

Drei Mädel um Schubert

Der kommende Montag bringt im Ufa-Palast wiederum einen neuen deutschen Syndikat-Film des Programa Art in deutscher Sprache, der sicherlich das grösste Interesse finden wird: „Drei Mädel um Schubert“. Rudolf Hans Bartsch' Franz Schubert-Roman vom Dreimäderlhaus ist im ganzen deutschen Sprachgebiet bekanntgeworden und hat überall die menschliche Teilnahme am Geschick des grossen Musikers wachgerufen. Jetzt wird Schuberts Liebe zu den reizenden drei Töchtern des Hofglasermeisters Tschöll noch einmal im Film lebendig. Wir erleben es noch einmal mit, wie erst das Hederl, dann das Hannerl seiner allzu scheuen Zuneigung entgleitet, und wie er für die rührende Liebe der dritten Schwester, das Heiderl, blind bleibt. Paul Hörbiger spielt in dem Syndikat-Film „Drei Mädel um Schubert“ die Rolle des österreichischen Tondichters. Der sonst so muntere Wiener Darsteller wird hier zum schweren, nachdenklichen Menschen, der das Schwankende und stets Unschlüssige in Schuberts Charakter erkennen lässt. Um ihn herum ist eine längst versunkene Welt aufgebaut, eine Welt der kleinen Sorgen und der grossen Behaglichkeit. Schuberts Bestimmung, als Einsamer, ja Verkannter durchs Leben zu gehen, wird in diesem Film deutlicher sichtbar gemacht; er ist ein ruheloser Wanderer auf diesem Planeten. Und mit seiner ergreifenden „Wanderer-Fantasie“, von Hörbiger-Schubert selbst dirigiert, klingt die zarte Episode in Schuberts Erdenwallen zugleich wehmütig und befreiend aus. Den Vater der drei Mädel spielt Gustav Waldau, seine Frau ist Julie Serda, und die drei Töchter selbst sind Gretl Theimer (Hederl), Else Elster (Hannerl) und Maria Andergast (Heiderl). Weiter wirken mit Kammeränger Karl Braun, Rudolf Fones, Wolfgang von Schwind,

Ivan Petrovich, Aribert Wäscher, Karl Hellmer, Erich Musil, Fritz Ley, Hans Junkermann, Hans Baschapske, Julius Brandt, Hilde Hefer-Pittschau, Josefine Dora und Toni von



Bukovics. Das Drehbuch schrieb Arthur Pohl nach dem Manuskript von Hans Sassmann; Alois Melichar stützt seine begleitende Musik auf Schubertsche Motive. Die Bauten stellten Fritz Maurischat und Karl Weber; an der Kamera stand Eduard Hösch. Für die Regie zeichnet E. W. Eme verantwortlich.

Elite-Diamantwerke A. G.

Diese auf eine bereits über fünfzigjährige Existenz zurückblickende Fahrrad-Fabrik, deren Erzeugnisse durch ihre in allem vervollkommnete und moderne Ausführung sich der grössten Beliebtheit erfreuen, hat auch jetzt wieder, dank der überaus soliden Konstruktion ihrer Fabrikate, die ersten Plätze in den letzten bedeutendsten europäischen Fahrradrennen mit den berühmten Rennfahrern Bautz, Lohmann, Umbenhauer, Nickel und Schindler gewonnen. Ausserdem erhielten die Elite-Diamantwerke den vom Führer ausgeschriebenen Industrie-Leistungspreis; denn sie siegten überlegen mit 149 Punkten. — So wie die Rennmaschinen führend in ihrer Klasse, so sind auch die übrigen Diamant-Fabrikate, wie Tourenräder etc., von hervorragender Qualität und

Schönheit. Hervorstechend wirkt die elegante Linie, die durch einen sogenannten Strahlkopf (Patent der Firma) noch eine ganz besondere Note erhält. Ein weiteres Patent stellt der neue Gesundheitslenker dar, der natürlichste Arm- und Körperbewegung ermöglicht und ein Ermüden der Handgelenke ausschliesst. — Sodann die schnittigen, mit 2,25 und 3,3 PS Sachs-Motor ausgestatteten Leichtkraftmäder, mit Drehgasgriff, elektrischer Hupe, Kilometeruhr, verchromtem Tank etc., ideal für jeden Motor- und Sportfreund. — Aber auch an den praktischen Geschäftsmann ist gedacht, indem sich ihm für seine Kleintransporte ein Spezialtransportrad bietet. Von Fachleuten praktisch ausprobiert, und ausgezeichnet durch eine extra starke Konstruktion, hat sich dieses Transportrad auch hierzulande bereits viele Freunde erworben.

„Zum Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1937“

In der Heimat führt auch in diesem Jahre der Reichsnährstand das „Fest der deutschen Traube und des Weines“ als Ehrentag des deutschen Winzers durch. Gerade dadurch, dass alle an der Durchführung der Massnahmen Beteiligten unter einheitliche Führung gestellt wurden, war in den verflossenen Jahren diesen Festen ein durchschlagender Erfolg beschieden. Den hierfür eingesetzten Stellen standen sieben Aufgabengebiete: Presse, Bildgestaltung, Rundfunk, Plakate, Film, Schaufensterschmuck und zuletzt die glänzend aufgezogenen Weinfeste zur Verfügung und so kann man heute schon sagen, dass die Bestrebungen dieser Arbeiten, das Ziel, bereits erreicht ist, nämlich dem Winzer eine Existenzmöglichkeit geschaffen zu haben, welche ihm als Entlohnung für seine so mühevollen und schweren Arbeiten seines Berufes unter seinen Volksgenossen zusteht.

Auch hier in Brasilien hat man versucht, dem Deutschen den deutschen Wein wieder näher zu bringen, und zwar mit dem freudigen Ergebnis, dass an Hand von Statistiken festzustellen ist, dass eine Gemeinschaftswerbung eingesetzt hat, die gerade in der letzten Zeit einen bedeutend höheren Verbrauch an deutschen Weinen feststellen lässt.

Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit gern der Organisation eines 1. Mai in Rio, der Organisation eines Werkfestes, wie es die Vigor in São Paulo veranstaltete und vieler anderer Veranstaltungen, die diesen Beispielen folgten und ihre Feste feierten mit einem edlen Tropfen im Glase.

„Das Blut der Reben birgt Sonne und erdhafte Kraft, Wein beschwingt und belebt, er schafft Freude und heiteren Sinn“.

Ob Traube, ob Saft, ob Wein: auch für dich ist die Rebe geschaffen!



NSDAP Stützpunkt Cayeiras

Am 24. Oktober 1937

Winterhilfssonntag

Abfahrt von S. Paulo am Luzbahnhof um 8 Uhr

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Hausmacher — Regensburger mit Sauerkraut
Spenden werden gerne entgegengenommen

Pg. William Gropp
Marianne Gropp
geb. Badem

Vermählte

São Paulo—Köln, am 16. Oktober 1937



Madruj

Allen Parteigenossen die traurige Nachricht, daß unser lieber Kamerad

Pg. Walter Brune

am Montag, den 11. Oktober 1937, nach schwerem Leiden verschieden ist.
Wir werden seiner stets in Treue gedenken.

Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP



Santa Ephigenia 271 Praça Patriarcha 6
Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Deutscher Schulverein São Caetano
Mitglied des UDU, S. Paulo

Am Sonntag, den 24. Oktober 1937, ab 9 Uhr vormittags, in der Bar Alameda des H. Peter Heinemann, Rua Goyaz, in

São Caetano Großes Preiskegeln

zugunsten der Johannes Keller-Schule in São Caetano

Schöne Preise! — Küche und Keller in Ordnung!
Gemütliche Stunden voll fröhlicher Kameradschaft!

Alle Parteigenossen sind herzlich willkommen!
Der Vorstand.

“A INFORMADORA”

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101—102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Eitoseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5—7 Uhr.



E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft
Spez. Industrieanlagen
Schornsteinbau
Kesseleinbau
Industrieöfen
Eisenbeton
kompl. Fabrikanlagen

São Paulo
Rua Flor. de Abreu, 125
Caixa postal, 2519
Telefon 4-0011

Adolpho E. Müller & Cia.

Flor. de Abreu 172 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Deutsches Lebensmittelgeschäft in Vila Mariana

„Leiteria Aurora“

Milch, Butter, Brot, Käse, Aufschnitt täglich frisch, Bonbons, Schokolade, Gelees, Konserven, Sorbete usw. — Aufmerksame Bedienung. Lieferung frei ins Haus.

MARIA ALTMAYER
Rua Domingos de Moraes 9 — Tel. 7-3551



Drei Mädel um Schubert

Der herrliche, melodienreiche Syndikat-Großfilm für das

PROGRAMMA ART

IN DEUTSCHER SPRACHE

nach dem berühmten Dreimäderl-Roman von Hans Bartsch, mit Paul Hörbiger als

Franz Schubert und

Else Elster, Maria Andergast und Gretl Theimer als

die drei reizenden Mädchen um Schubert

Ein befehltes, geduldetes Filmwerk. — künstlerisch wertvoll und volksbildend anerkannt, das dem Menschen und Künstler Sch u b e r t in einseitiger Weise gerecht wird!

Ab Montag
im Ufa-Palast
am Largo Payfandu'

Reformas de Predios

GUILHERME HOSANG
Telefon: 4-3825 Caixa postal 2629

TEPPICH-Sonder-Verkauf!

Soeben eingetroffen ein vollständig neues Sortiment in

TEPPICHEN!

Während des Sonderverkaufs gewähren wir auf die sehr vorteilhaften Preise einen Nachlass von 10%!

EINE KLEINE ÜBERSICHT:	
WOLL-TEPPICHE	BOUCLÉ-TEPPICHE
Größe: 138 x 200	Größe: 130 x 200
460\$ 480\$	190\$
170 x 235	170 x 240\$
630\$ 660\$	310\$
200 x 300	190 x 290
950\$ 1.000\$	315\$
230 x 315	200 x 300
1.150\$ 1.250\$	450\$
250 x 350	250 x 350
1.350\$ 1.500\$	660\$
BETTVORLEGER	BETTVORLEGER
100\$ 130\$	48\$ 54\$ 58\$

Casa Lemcke
SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45—47

Bromberg & Cia.

Avenida Tiradentes 32
São Paulo
Caixa postal 756
Telefon 4-4708 bis 4-4713

Maschinen und Stühle von KRUPP
Oele der SUN OIL COMP.
Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneidwerkzeuge v. R. STOCK,
Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzäge n Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummitreibriemen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik
Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen-Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weibergspritzen - Kleinteile, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Aresnik Schweinlurter Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöchermaschinen Marke „COLONO“ - Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Achtung!

Für nachstehende Volksgenossen befinden sich Briefe in unserm Verlag und wir bitten, diese schnellstmöglich abzuholen: Anton Brunner, Fr. Dambach, Josef Foll, Erich Grande, Peter Girenz, H. Kreißig, Rich. Neumann, G. Strom, Lemme, Wigel.

Auftakt zur Winterhilfsammlung in Rio

Lange vor Beginn des Abends war das Deutsche Heim überfüllt. Viele Volksgenossen mussten umkehren. Das Deutsche Heim, das diesmal räumlich völlig neu eingeteilt war, wurde der Schauplatz einer der schönsten Veranstaltungen, die bisher stattgefunden haben. Dem Sinn dieser Veranstaltung als Feier entsprechend, war der Saal schlicht und doch sehr wirkungsvoll geschmückt und als pünktlich um halb neun Uhr mit dem Badenweiler Marsch die Fahnen einmarschierten, reckten sich über 1300 Arme zum deutschen Gruss. Nachdem der Kreisleiter, Pg. Schagen, die Versammlung eröffnet hatte, die Ehrung unseres Gastlandes Brasilien durch die brasilianische Nationalhymne erfolgt war, brachte der Gesangverein „Lyra“ und das Orchester der Ortsgruppe Rio die „Hitler-Hymne“ von Leopold v. Seckendorf zum Vortrag. Dieses Werk, das zum erstenmal hier vor die Öffentlichkeit trat, hinterliess einen sehr starken Eindruck. Der Gesangverein „Lyra“ trug später noch zwei weitere Lieder vor, dann sprach der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat v. Levetzow. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung Deutschlands und insbesondere die sozialen Probleme eines modernen Staatswesens, die im Nachkriegsdeutschland immer wieder den schwersten Zumutungen unserer aussenpolitischen Gegner ausgesetzt waren, kennzeichnete der Redner den deutschen Wiederaufstieg unter der Regierung Adolf Hitlers, wo die Klassenkämpfe aufgehört haben, die Arbeitslosigkeit beseitigt wurde, wo für alle Volksgenossen neben der Pflichterfüllung die Freude und das Glück zu Grundzügen deutschen Wesens geworden sind und wo sich im Winterhilfswerk eine der schönsten Perlen im Kranze der sozialen Taten des Dritten Reiches offenbart.

Ein kurzer Gedichtvortrag von dem Jungmann Schneider und — zum erstenmal — ein Handharmonikaorchester der BDM-Mädel folgte. Unsere Mädel erzielten einen aussergewöhnlichen Erfolg. Sodann sprach der Landesgruppenleiter, Pg. v. Cossel. Er führte in seiner oft von lebhafter Zustimmung begleiteten Rede u. a. aus:

„... Ueberall, wo Deutsche im Ausland leben, hat dieser Appell an die Opferfreudigkeit einen Widerhall gefunden, der von Jahr zu Jahr in steigendem Masse gewachsen ist. Die Auslandsorganisation, deren Einsatz und Leitung für die Winterhilfsaktion der Auslandsdeutschen verantwortlich war, brachte 1934 zu 1935 einen Betrag von RM 918.000,00, 1935-36 einen solchen von RM 1.790.000,00, also eine Steigerung von fast 100 Prozent, und 1936-37 einen Betrag von über 2,5 Millionen Mark zusammen...“

Dr. Goebbels hat bei der Eröffnung des WHW diese hervorragende Leistung der Auslandsdeutschen gebührend anerkannt. Allen den Tausenden von Gubern hier in Brasilien gebührt dieser unser Dank. Ganz besonders möchte ich mich hierbei auf die Mitarbeit unserer deutschen Schulkinder beziehen, die an dem Gelingen der Sammlungen durch ihre unermüdete frohe Arbeit einen wesentlichen Anteil haben. Ganz besonderer Dank gebührt sodann den deutschen Firmen, der Deutschbrasilianischen Handelskammer, durch die vor allen Dingen die Listensammlungen durchgeführt werden konnten, auf die der grösste Teil der erfreulichen Ergebnisse zurückzuführen ist. Dank gebührt auch allen denjenigen, die im Kreise ihrer Mitglieder und durch eigene Tätigkeit ebenfalls einen grossen Teil am erfolgreichen Gelingen hatten...“

„... Ich möchte nur ganz kurz über die praktische Bedeutung dieses grossen Hilfswerkes sprechen. Hier oder da ist gesagt worden: „Wir verstehen, dass in den ersten Jahren des Aufbaues in Deutschland, als das Ziel der Arbeitsbeschaffung noch nicht erreicht war, solche Sammlungen nötig waren, aber heute, wo die Not in Deutschland zweifellos sehr viel geringer ist, als noch vor wenigen Jahren — ist denn heute diese Sammlung noch notwendig?“ Ja, liebe Volksgenossen, Not ist immer gewesen und wird es immer geben. Und wenn auch die grösste Not und das schlimmste Elend in diesen Jahren von unserem Volk abgewendet werden konnten, so wird es doch noch eine lange Spanne Zeit dauern, bis wir einmal soweit kommen werden, dass Not nur noch in Ausnahmefällen vorhanden ist. Sehen Sie sich das reiche Vorkriegsdeutschland an. Wieviel Not und Elend war in ihm zu finden! Sehen Sie sich das reiche Weltreich England an, das doch in seinen Slums, in den Gruhen von Wales und anderswo teilweise ein Elend hat, wie wir es uns kaum vorstellen können. Solange es Hunger und Kälte gibt, wird es notwendig sein, über den Verdienst des einzelnen hinaus Mittel zur Verfügung zu haben, die Hunger und Kälte erträglich machen; und das ist das Bewusstsein, das mit jedem Beitrag zu diesem Winterhilfswerk verbunden sein darf: Du, deutscher Volksgenosse, hast einem andern, dem es weniger gut geht wie dir, geholfen. Du hast ihm den Glauben erhalten an die Kameradschaft im Volk. Du hast ihn gelehrt, dass die Volksgemeinschaft Wahrheit ist. Wir alle, die wir hier draussen in der Deutschturnarbeit stehen und tagtäglich sehen, wie trotz der günstigen Wirtschaftslage auch unter unseren Volksgenossen hier Not und Elend herrschen, wissen, dass so viel Mittel niemals zusammenkommen können, um alles Elend restlos zu beseitigen. Aber wir wissen, dass wir das Schlimmste abwenden und vor allen Dingen mit dieser Hilfe viele Existenzen retten und aufbauen können.“

Das ist der Grund, warum ein wesentlicher Anteil dieser Winterhilfsammlung für das deutsche Volk im Lande verbleibt, um hier im Einvernehmen mit den örtlichen Hilfsorganisationen dem deutschen Volkstum zu dienen. Ich möchte an dieser Stelle mit altem Nachdruck betonen, dass die Kontrolle über diese WHW-Sammlungen rigoros durch-

geführt wird, dass die Sammlungen, ebenso wie die der örtlichen Hilfsorganisationen, unter der Leitung von deutschen Männern stehen, deren wirtschaftliche oder soziale Positionen unantastbar sind und dass somit das Menschenmögliche geschieht, um diese Gelder so nutzbringend wie möglich gegen Not und Elend anzuwenden. Ich habe das, obwohl das selbstverständlich ist, hier noch einmal ausdrücklich betonen wollen, weil es natürlich auch in Brasilien Dunkelmänner gibt, die, mangels anderer geeigneter Lügen, dieses soziale deutsche Werk sabotieren zu können hoffen, indem sie behaupten, dass diese Mittel zu anderen als sozialen Zwecken an-



gewandt würden. Abgesehen davon, dass jede Lüge gemein ist, ist dieser Schwindel ganz besonders zu brandmarken, weil diese Dunkelmänner damit kein politisches Angriffsziel suchen, sondern ein solches rein charitativer Natur, ein Werk wirklicher Nächstenliebe. Ich kann Sie nur bitten, derartigen Leuten, wenn sie Ihnen je über den Weg laufen würden, die gebührende Antwort zu erteilen. Ich glaube gern, dass all den vielen Feinden Deutschlands und der Deutschen die erfolgreichen, sozialen Auswirkungen des WHW ein Dorn im Auge sind, denn sie haben ja immer gesagt und sagen es heute noch, dass das neue Deutschland ein unchristlicher Staat sei, ein Land der Unterdrückung und des Terrors, ein Land der Not und des Hungers, und dass das alles nur die Folge des Nationalsozialismus wäre. Und in diese Märchen hinein passt natürlich sehr schlecht die

Tatsache, dass jedes Werk, das Adolf Hitler anfasst, darauf hinausgeht, seinem Volk zu helfen, seinem Volk Nutzen zu bringen...“

Wir dürfen stolz darauf sein, dass wir zu unserem kleinen Teil mitarbeiten können an dieser Aufgabe. Mögen sie gegen uns geifern und schreien, mögen sie versuchen, über uns zu lügen und uns zu verleumden, wir dürfen heute dem entgegenstellen nicht das Wort, sondern die Tat: Das nationalsozialistische Winterhilfswerk!“

Grossen Beifall ernteten die folgenden zwei Lieder des Schülerchors der Deutschen Schule in Rio. Eine unvorhergesehene, aber sehr erfreuliche Bereicherung der Vortragsfolge brachte ein zufällig anwesender Gast aus Deutschland, Herr Kammer Sänger Kase, der mehrere deutsche Lieder mit vollendeter Kunst

vortrug und immer wieder stürmischen Beifall erntete. Die Begleitung am Klavier übernahm wie immer in ausgezeichnete Weise Herr Franz Becker.

Als der Kreisleiter die Versammlung schloss und unsere Nationalhymnen erklangen, hatte jeder der Zuhörer das Empfinden, einer wirklichen Feierstunde beigewohnt zu haben. Eine Stunde, die ein festes Band um alle Anwesenden schloss und in der wirklich ein Herzschlag das Verständnis für unsere Notwendigkeiten ausdrückte. Der beste Beweis mag darin zu finden sein, dass der Saal bis in die späten Abendstunden nicht leer wurde und überall an allen Tischen deutsche Menschen kameradschaftlich zusammenblieben.

Die Ortsgruppe Rio und das Deutschum in Rio kann auf diesen Abend stolz sein. Pod.

Eröffnung des Winterhilfswerks in S. Paulo

Dank unserer gründlichen deutschen Organisation konnten wir am vergangenen Sonntagabend, abgesehen von einigen Orten, wo zwingende Gründe vorlagen, in allen deutschen Kolonien in Brasilien mit schönen Feiern das diesjährige deutsche Winterhilfswerk in enger gedanklicher Verbundenheit mit der ferneren Stammheimat begehen. Nicht nur in den grossen Städten, sondern weit bis in die stillsten und entferntesten Urwaldpikaden hinein war der Ruf der Kameradschaft gedrungen, hatten sich an diesem 16. Oktober die Volksgenossen versammelt, um einmal mehr zu hören, was wahre Gemeinschaft ist und wie sie sich beweisen soll.

In São Paulo, der grössten deutschen Kolonie des Landes, waren weit über 1000 Männer und Frauen im grossen Saal des Deut-

los aus den verrotteten Bahnen einer sattbürgerlichen Vereinhaftigkeit gelöst werden. Sie sollen nach neuen Formen ringen und dienende Gefässe unserer jungen kämpfenden Gemeinschaft sein.

Die Musik, die gute reine Kunst unserer grossen deutschen Tonschöpfer, vermag hier viel zu helfen. Sie ist so ewig wie das Rauschen des Meeres oder wie das Volk, das sie übt und treibt und sie den Sternen entgegenschickt und -spielt. Wir freuen uns, dass nach einer nur knappen Vorbereitungszeit an diesem ersten WHW-Abend in São Paulo solch ein anspruchsvolles Musikprogramm recht gut zu Gehör gebracht werden konnte: Die „Apotheose“ des Hans Sachs aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner (gemischter Chor und Orchester) in



seinen Turnvereins, der nunmehr bereits traditionell gewordenen Stätte der WHW-Eröffnungen, versammelt. Sie alle erlebten eine würdige musikalische Feierstunde und hörten die bedeutsame Ansprache des stellvertretenden Landesgruppenleiters, Pg. Karl Spanaus.

Für die vom sinfonischen Orchester und von den Singscharen der DAF unter Leitung von Pg. Emmerich Csammer gebotene Musik sind wir allen Mitwirkenden besonders dankbar. Unsere nationalsozialistischen Veranstaltungen, die WHW-Abende ganz besonders, müssen so und noch immer mehr aus der Sphäre des bloss unterhaltenden Ereignisses gelöst und in eine gehaltvolle Zeiterfüllung hineinwachsen. Sie müssen Leben von unserem Leben, Streben von unserem Streben nach Idealen verwirklichen wollen. Sie müssen rest-

loher kraftvoll- quellenden Tonfülle, das Leben fordernd und bejahend, die stimmungsvoll-zarte Serenade aus op. 3 Nr. 6 von Haydn, und schliesslich die brausende feierliche, vom Gesang der verschiedenen Instrumente erfüllte klangvolle Ouvertüre Beethovens „Die Weihe des Hauses“ und Händels „Halleluja“ aus dem Moratorium „Der Messias“, wuchtig, übermannend in seinem erschütternden Jubel, eine ergreifende Ahnung und Tondichtung — jener unbegreiflichen Allmacht „Gott“ —, wie sie auch zur Eröffnung der Olympischen Spiele in Deutschland im vergangenen Jahre gesungen wurde.

So war das Erlebnis dieser musikalischen Feierstunde reich und stimmte uns ab für den grossen Sinn des Abends, den Pg. Spanaus nach einer kurzen eindringlichen Begrüssungs-

ansprache des Ortsgruppenleiters, Pg. Wiffler, an die Anwesenden richtete. Er kennzeichnete einleitend die grundsätzliche Bedeutung des Winterhilfswerkes für das deutsche Volk, die in der Feststellung gipfelte, dass unser Volk heute unerschütterlich davon überzeugt ist, dass der Führer keine Handlung tut und keine Handlung unterlässt, die nicht zum Wohle des gesamten deutschen Volkes ausschlägt. Weiter gah Pg. Spanaus einen Ueberblick über die zahlenmässige Steigerung des WHW-Anteils der Auslandsdeutschen, zu welchem auch die ganze Landesgruppe Brasilien und mit ihr besonders ihr nimmermüder WHW-Beauftragter, Pg. Fobbe, beigetragen hat. Der Redner führte weiter aus: „Aufrichtiger Dank gebührt vor allem auch den deutschbrasilianischen Firmen und ihren Betriebsführern, die sich bis auf ganz wenige Ausnahmen unserer Sammelisten, dem Rückgrat unserer WHW-Sammlungen in Brasilien (denn die im Vorjahr durch Sammelisten eingegangenen Beträge machten etwa 75 Prozent des Gesamtaufkommens auf), mit immer gesteigertem Verständnis und immer wachsender Einsatzbereitschaft annehmen.“ Nach einem besonderen Hinweis auf unsinnige Anfeindungen und Kritiken gegenüber der WHW-Tätigkeit, stellte Pg. Spanaus die ideelle erzieherische Seite dieses grossen sozialen Hilfswerkes für die Dauerhaftigkeit einer bewussten starken Volksgemeinschaft heraus und schloss seine Rede mit dem Appell: „Als überzeugte Kämpfer des Führers fernab der Heimat, werden wir Deutsche im Ausland in beispielgebender Opferwilligkeit zu unserem Teil dazu beitragen, dass in diesem Kampf 1937-38 gegen Elend und Not wieder der volle Sieg errungen wird.“

Nachdem dann nach dieser Rede die oben gewürdigten musikalischen Darbietungen verklungen waren, konnte Pg. Wiffler unter beifallsfreudiger Zustimmung das recht wesentliche Ergebnis dieses ersten WHW-Abends bekanntgeben und die Veranstaltung mit dem Siegel auf den Führer und das deutsche Volk schliessen. Mächtig klangen die Nationallieder Deutschlands. Nach den bekannten Rhythmen des „Badenweilers“ marschierten die Fahngruppen aus dem Saal. ep.

Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!

Die Ortsgruppe Santo André eröffnet das diesjährige Winterhilfswerk. Auf der Bühne stehen in strammer Haltung Jungen des Deutschbrasilianischen Jugendringes und geben — gleichsam symbolhaft — mit schmetternden Fanfarenklängen der Feierstunde ihren Auftakt. Der Badenweiler-Marsch erklingt, die Formationen marschieren ein, voran die Fahne der Bewegung. Von frischen Jungenkehlen gesungen, erschallt das Lied „Es dröhnt der Marsch der Kolonnen“, Weckruf und Bekenntnis zugleich, und öffnet Herz und Sinn für den Appell, den der Ortsgruppenleiter, Pg. Fehring, an die versammelten Deutschen zu richten hat.

In kurzen aber inhaltreichen Worten weist er auf die Bedeutung dieses sozialen Werkes hin, als den Ausdruck echtsten und lebendigsten Christentums der Tat. Pg. Fehring prangert an alle die, welche heute noch abseits stehen, welche da glauben, ihrer Pflicht Volk und Heimat gegenüber Genüge getan zu haben, wenn sie Sonntags einmal in die Kirche gehen, um zu beten, wenn sie in ihren Vereinen oder Klubs monatlich ihren Beitrag entrichten und vaterländische Lieder singen und — weil man schliesslich nicht anders kann — auch eine Winterhilfsplakette erstehen... — Mit dem Appell an alle, die, wie in vergangenen Jahren, auch jetzt wieder auf dem Plan sind, in bewährter Einsatzbereitschaft und Treue auch dem WHW 1937-38 wieder zu einem vollen Erfolg zu verhelfen, schloss Pg. Fehring seine mit eindrucksvollem Beifall aufgenommene Ansprache.

Es folgten dann musikalische Vorträge. Die Ortsgruppe Santo André der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland brachte wieder in vollendeter Weise schöne deutsche Volkslieder und Gedichte zum Vortrag, und die Jungen des DBJ, deren besonders zahlreiches Erscheinen aus São Paulo, Santo Amaro, São Caetano und Santo André dem Abend ein starkes Gepräge gab, erfreuten mit ihren Kampf- und Lagerliedern die Herzen der versammelten Deutschen.

In der selbstverständlichen Pflicht aller, die deutschen Blutes sind — so brachte der Führer der Jungen in kurzen Worten zum Ausdruck —, tatkräftig mit zuzupacken und nach besten Kräften zu helfen, waren die Jungen gekommen und gaben durch ihr Mitwirken der schlichten eindrucksvollen Feierstunde einen frischen hoffnungsvollen Ausklang.

Das finanzielle Ergebnis dieses Abends war über Erwarten gut. Sind doch bereits über 50 Prozent des Gesamtergebnisses des WHW 1935-36 und über 25 Prozent des Jahres 1936-37 allein schon bei dem ersten Eröffnungsabend zu verzeichnen. Und stellt man das Ergebnis vergleichend der Zahl der anwesenden Vgg. gegenüber, so kann man die schöne Feststellung treffen, dass wirklicher Opfergeist und tatkräftigste Einsatzbereitschaft in jedem einzelnen lebendig gewesen ist. Ein Grund mehr für die Aussenseiter, sich zu schämen, denn:

Es ist nicht nötig, dass ich lebe,
Wohl aber, dass ich meine Pflicht tue!
F. M.

WHW-Eröffnung in Araçatuba

Von der Kolonie Paulista, weit im Innern, an der Grenze der Staaten São Paulo und Mato Grosso, erreichte uns nachstehendes Telegramm:

„Eröffnungsfeier gegen Hunger und Kälte auf Kolonie Paulista mit 150 Volksgenossen in einmütiger Geschlossenheit verlaufen: Heil Hitler!“